Auszug
der allgemeinen
Weltgeschichte,
III. Hauptiheil.
Die
Geschichte von der Entdeckung der neuen Welt bis auf unsere Zeiten.

Für die III. Classe
der
churbaierischen Gymnasien.

München,
zu finden bey Johann Baptist Oettl, bürgerl. Buchbinder auf dem Platze bey St. Peter, 1793.

Nro. 292.

Auszug allgemeiner Weltgeschichte.

IMPRIMATUR.

Regiſtr. Fol. 56.

Sign. München in dem churfürſtl. Büchercenſur-Collegio den 16ten October, 1775.

Wilhelm Wodiczka, Secr.

Die Geschichte
nach der Geburt Christi bis auf unsere Zeiten.

Zeitraum.

Von der Entdeckung der neuen Welt, bis auf unsere Zeiten.

Jahr nach Christi Geburt 1520 — 1776.

I.

Wichtigkeit der Entdeckung von Amerika.

Kaum hatten die Spanier unter der Anführung des Columbus die neue Welt entdeckt, und in derselben viele grosse, anmuthige, fruchtbare, besonders an Gold, Silber, Edelgesteinen, und bisher unbekannten nützlichen Werken der Natur ungemein reiche Länder und Inseln angetroffen: als sie darauf bedacht waren, nicht bloß durch Handlung mit denselben sich zu bereichern, sondern sich ihrer ganz zu bemächtigen. Sie hatten kein Recht an diese Besitzungen fremder Fürsten und Völker; aber das Verlangen

J.n.Ch.G. diese heydnischen Völker der Kirche, und
1520-1776. ihre Länder dem spanischen Zepter zu unterwerfen, hatten sie auf diesen Entschluß gebracht, wozu ihnen auch die Päbste ein Schankungsbreve ertheilet haben. Die Eroberung von dem größten Theile dieses Welttheiles ward ihnen sehr leicht. Ihr Schießgewehr, ihre Pferde, und die ganze europäische Art Krieg zu führen, waren den Indianern in Amerika neu und fürchterlich. Sie misbrauchten aber diese Leichtigkeit: begegneten guten und friedlichen Völkern, die sich unter ihr Joch nicht zwingen lassen wollten, mit Grausamkeiten; brachten mehrere Millionen derselben ums Leben, preßten ihnen ihre Schätze durch Martern aus, und zerstörten sehr blühende
1521. Reiche, wie das von Mexico im mitternäch-
1533. tigen Amerika, und das Reich der Incas in Peru im südlichen Amerika waren.

1) War die Entdeckung der nenen Welt wichtig? — Wie suchten die Spanier aus derselben Nutzen zu ziehen? — Hatten denn sie gerechte Ansprüche an Amerika? — Was konnte ihr Unternehmen einigermaßen rechtfertigen? — Fanden die Spanier grossen Widerstand? — Was setzte die Amerikaner insonderheit in Furcht? — Wie bedienten sich die Spanier ihrer Uebermacht über die gedachten Völker? — Was für ansehnliche Reiche richteten sie in Amerika zu Grunde?

Folgen dieser Erobe- II. Anfänglich war dieses ein außerordentlich grosser Zuwachs des Reichthums

und

und der Macht von Spanien, und in einem geringern Grade von Portugall. Dazu kam noch, daß Spanien durch die magellanische Meerenge in Amerika ebenfalls, wie vorher Portugall, einen Weg nach Ostindien fand, und die moluckischen oder Gewürzinseln daselbst zu nützen anfieng. Die Handlung also, die Schiffahrt, und die Weltkenntniß, Europa überhaupt, gewannen sehr viel durch das entdeckte und bezwungene Amerika. Aber Spanien entvölkerte sich zum Theil durch so viele Tausend seiner Einwohner, welche in die neue Welt übergiengen, die sie selbst von Bewohnern entblößten. Die unermeßlichen Reichthümer, welche daher kamen, führten in Europa mehr Geld und Pracht, aber auch höhere Preise aller Bedürfniße, und größere Ueppigkeit ein. Dieser neue Welttheil wurde oft in die Kriege der europäischen Fürsten verwickelt: und seit dem siebenzehnten Jahrhunderte kam ein ansehnlicher Theil der spanischen Eroberungen in Amerika in die Hände der Engländer und Franzosen. Die Europäer sind also durch die Entdeckung der neuen Welt zwar reicher, und gewissermassen weiser, aber eben nicht glücklicher geworden.

J. n. Ch. G. 1520-1776.

rung für Europa.

2) Europa also, und Spanien besonders nebst Portugall, hatten wohl ungemeinen Vortheil daran, daß Amerika entdeckt worden war? — Gelangten die Spanier durch Amerika noch zu einer andern treflichern Ausbreitung ihrer Handlung? — Hatte nicht

J.n.Ch.G. 1520-1776.

aber auch die Entdeckung von Amerika manche nachtheilige Folgen für Europa? — Was entstand also überhaupt für eine Veränderung aus dieser Begebenheit?

Anfang der sogenannten Reformation.

III. Indem die Europäer ihren Glauben nach Amerika zu bringen suchten, waren sie selbst in Gefahr, desselben verlustiget zu werden. Martin Luther, ein Augustinermönch und Lehrer der Theologie zu Wittenberg, wagte es, die vom Taumel des herrschenden Sittenverderbnißes ganz betrunkenen und eingeschläferten Christen aufzuwecken, und sie zu einem allgemeinen Aufruhr wider ihre Mutter, die heilige Kirche, zu ermuntern. Zuerst bestritt er nur den großen Ablaß, den Pabst Leo X. allen denenjenigen zu verleihen dachte, welche zur Wiedererbauung der Peterskirche in Rom etwas beytragen würden, und dessen Verkündigung er, wider alle Erwartung des Augustinerordens, und besonders des ehrgeizigen Luthers, den Dominicanern anvertrauet hatte. Diesen unerwarteten Predigern, und besonders dem Johann Tezel, der eben in Sachsen den Ablaß verkündigte, setzte sich Luther auf so eine Art entgegen, daß er zuletzt nicht nur den Ablaß selbst, sondern auch andere Glaubenssätze der Kirche in öffentlichen Schriften auf das heftigste angriff. Man begegnete ihm anfänglich ganz gelinde. Das Reich sowohl als die Kirche, die ihn mehrmalen umsonst zu seiner Vertheidigung rief, suchten ihn

St. 1517.

auf

auf den rechten Weg zurück zu führen, sa- J.n.Ch.G.
hen sich aber zuletzt gezwungen, beyder- 1520-1776.
seits ihre fürchterlichsten Strafruthen wi-
der ihn zu ergreifen. Endlich kam es so- 1519.
weit, daß Luther, vom mächtigen Arme Friderichs des Churfürsten in Sachsen unterstützet, dem römischen Stuhle öffentlich
den Gehorsam aufsagte. Von dieser Zeit 1520.
an stiftete er eine von der katholischen Kirche unabhängige Gemeine, die von dem Namen ihres Urhebers die lutherische genannt wurde, und diesen Namen neben der Benennung der evangelischen auch beybehalten hat.

3) Wer war der Urheber der sogenannten Reformation? — Was gab zu derselben Anlaß? — Bestritt Luther den Ablaß nur allein? — Wie ward ihm von Seite des Staates und der Kirche begegnet? — Warum hatte die Gelindigkeit in diesem Falle keine guten Folgen? — Und was geschah endlich?

Luther bedienet sich der seinem Zweck angemessensten Mittel.

IV. Sobald Luther diesen Schritt gewaget hatte, hinderte ihn nichts weiter, der Kirche von allen Seiten die empfindlichsten Streiche zu versetzen, und ihre Rechte auf alle Weise zu kränken. Er unternahm in dieser Absicht eine neue deutsche Uebersetzung der heiligen Schrift, die Jedermann in den Stand setzen sollte, frey von der Religion zu urtheilen. Er erlaubte den Geistlichen die Ehe, womit er und sein Freund Carlstatt den Anfang machten, und die bey so

J. n. Ch. G. 1520-1776. verderbten Zeiten für den Clerus die angenehmsten Lockspeisen waren. Den Fürsten und Obrigkeiten räumte er Rechte ein, die er der Kirche geraubet hatte, und deren Besitz für den Eigennutz, und die Habsucht der Großen ungemein schmeichelhaft seyn mußte. Den Christen überhaupt prägte er Verachtung und Haß gegen den römischen Stuhl und die katholische Geistlichkeit, reizende Begriffe von der sogenannten Glaubens- und Gewissensfreyheit, Geringschätzung der heiligen Väter, Kirchenlehrer, und gesammten römischkatholischen Gottesgelehrtheit, und mit einem Worte, eine Art von Gesinnungen ein, die diese Unglücklichen vollends betäubten, so daß sie an ihrem Glaubensverbesserer nicht einen einzigen von jenen offenbaren Fehlern bemerkten, die seinen Beruf zu so einem göttlichen Werke wenigstens zweifelhaft hätten machen sollen.

4) Was that Luther, um der Kirche von allen Seiten zu schaden? — Was hatte er für eine Absicht bey Uebersetzung der Bibel? — Wie brachte er die Geistlichkeit auf seine Seite? — Wie die Fürsten und Obrigkeiten? — Was flößte er dem gemeinen Haufe der Christen für Gesinnungen ein? — War denn sein Lebenswandel so gar unsträflich?

Seine Lehren werden in vielen Ländern angenommen.

V. Luther fand bey seiner Unternehmung (welche man die Reformation genannt hat) so lauten und beynahe allgemeinen Beyfall, daß man augenscheinlich merk-

merkte, sehr viele Christen hätten lange auf einen solchen Anführer gewartet. Ein ansehnlicher Theil von Deutschland, ganz Schweden und Dännemark, nahmen seine neuen Glaubensmeynungen an. In den Niederlanden, in England, Frankreich, Italien, und andern Ländern bekamen sie auch eine Menge von Anhängern, und Fürsten unterstützten sie. Es gab auch Gelehrte, die Luthers Absichten billigten. Eine Anzahl derselben leistete ihm sogar Beystand, und keiner darunter einen mächtigern, als sein Amtsgenosse, **Philipp Melanchthon.** Dieser zwar ein etwas sanftmüthigerer, doch eben so hochmüthiger Mann leistete der entstehenden lutherischen Gemeinde durch mündlichen Vortrag und Schriften nicht geringere Dienste, als Luther selbst, den er auch an Gelehrsamkeit übertraf.

J. n. Ch. G. 1520-1776.

Melanchthon St. 1560.

5) Tratten viele Christen auf Luthers Seite? — In welchen Ländern insonderheit? — Nahmen auch Fürsten Luthers Lehrsätze an? — Wie bezeigten sich die Gelehrten dabey? — Welcher unter ihnen erwies dem Luther den wichtigsten Beystand? — Welche Eigenschaften hatte Melanchthon?

VI. Um gleiche Zeit trat in der Schweiz **Ulrich Zwingel**, Canonicus und Prediger zu Zurich auf. So wie Luther griff er zuerst den päbstlichen Ablaß, bald aber den ganzen Lehrbegriff und die Hierarchie der römischen Kirche an. Seine Lehrsätze fanden bald in den Cantons Zurich, Bern und Ba-

Zwingel stiftet gleichfalls eine neue Afterreligion. Seit 1519. J. 1531.

J. n. Ch. G. 1520-1776. Basel, und in anderen Gegenden der Schweiz eine günstige Aufnahme. In seinem Lehrgebäude traf bald darauf Johann Calvin ein Franzose, der als Lehrer der Theologie und Prediger zu Genf gestorben ist, einige erhebliche Aenderungen. Nun breitete sich die von ihnen errichtete Gemeine, welche nach und nach die reformirte genannt wurde, ungemein stark in dem benachbarten Frankreich aus; gewann aber auch in Deutschland, in den Niederlanden, in England, Schottland und anderen Ländern, einen ansehnlichen Fortgang. Endlich entstand in England die dritte Gemeine, die sich aus gleichen Ursachen von der römischen absonderte, und von den beyden vorhergehenden darinn hauptsächlich unterschieden war, daß sie die Nothwendigkeit der bischöflichen Kirchenregierung behauptete. Sie hat in diesem Reiche unter dem Namen der bischöflichen Kirche die Oberhand erhalten. Die Mitglieder aller dieser Gemeinen heißen die Protestanten, weil die lutherischen und reformirten Reichsstände in Deutschland ehemals wider einen für sie nicht vortheilhaften Reichstagsschluß protestirt hatten.

Calvin. J. 1564.

Engländische Kirche. Nach 1560.

J. 1529.

6) Stund nicht auch in der Schweiz ein Reformator auf? — Wo wurde Zwingels Lehrbegriff zuerst eingeführt? — Wer veränderte in demselben etwas? — In welche Länder drang die von ihm und Zwingeln eingeführte Religion? — Wie hat man ihre Gemeine genannt? — Was gab es in Eng-

land

land noch für eine drittte Gemeine? — Und welchen Namen führt sie? — Wie werden überhaupt alle Mitglieder dieser drey Gemeinen genannt. J. n. Ch. G. 1520-1776.

VII. Die katholische Kirche wendete alle ersinnliche Mittel an, diesen großen Verlust in so vielen europäischen Ländern abzuwenden, auch die Christen, so sich verirret hatten, wiederum zurück zu bringen. Der äußerste Verfall der Zucht und Gelehrsamkeit bey den Geistlichen überhaupts war die meiste Ursache dieses Verderbens. Diesem abzuhelfen, wurde eine allgemeine Kirchenversammlung zu Trient gehalten, auf welcher einige Misbräuche abgeschaft, verschiedne nützliche Einrichtungen getroffen, hauptsächlich aber die herrschenden Irrthümer verdammt, und die ächten Lehren der römischkatholischen Kirche aufs neue bestättigt, und in das Licht gesetzet worden. Um eben diese Zeit entstand der Jesuitenorden, welchen der heil. Ignatius Lojola ein spanischer Edelmann stiftete, und zeigte sich der Kirche als eine neue und mächtige Stütze. Er hatte auch wirklich durch die Vertheidigung und Ausbreitung der Religion, durch Gelehrsamkeit und durch den Unterricht der Jugend vor allen andern Orden einen Vorzug: mußte aber dennoch von Pabst Clemens XIV. aus wichtigen Ursachen, und dem Verlangen einiger katholischen Fürsten gemäß, gänzlich aufgehoben werden.

Heilsame Bemühungen der katholischen Kirche.

Von 1545. bis 1563.

J. 1540.

J. 1773.

7) Wandte die Kirche keine Mittel an, den Ab-

J.n. Ch.G. 1520-1776.

Abfall so vieler Völker zu verhüten? — Welches war das kräftigste? — Was geschah auf dem Kirchenrathe zu Trient? — Was für ein neuer Orden entstand um diese Zeit? — Wodurch machte sich dieser angesehen? Was hatte er für ein Schicksal?

Missionen.

VIII. Unterdessen suchten die Päbste, worunter sich in den letztern Zeiten Benedict und Clemens XIV. ihrer vorzüglichen Gelehrsamkeit und Tugend wegen die Hochachtung und Liebe der ganzen christlichen Welt zugezogen haben, außerhalb Europa denjenigen Schaden zu ersetzen, den die Kirche in diesem Welttheile erlitten hatte. Die zahlreichen Mißionen, welche sie unter den Unglaubigen der übrigen Welttheile anlegten, zogen eine Menge Bekehrungen nach sich, die vielleicht bis zum Gewinste ganzer Reiche würden angewachsen seyn, wenn nicht die Vornehmsten dieser Missionen, in China und Ostindien, durch gewisse unter der Geistlichkeit selbst entstandene Uneinigkeiten beynahe zu Grunde gegangen wären. Diese der Religion sowohl als dem Staate selbst so nachtheilige Zwistigkeiten, so gemeiniglich aus gewissen Vorzügen, die sich die so mancherley geistlichen Orden über einander anmassen, und aus verschiedenen Lieblingsmeynungen, so ihre Schulen immer aushecken, entspringen, haben von jeher die größte Verwirrung in der Kirche verursachet. Noch in diesem Jahrhunderte haben die immerwährende

Strei-

Streitigkeiten der berüchtigten fünf Sätze wegen, die man aus dem Buche des Jansenius, Bischofes zu Ypern, nach seinem Tode heraus gezogen hat, und deren Vertheidiger, oft auch die Anhänger der strengern Sittenlehre, man Jansenisten nennet, die französische Kirche, zur Schande der christlichen Sanftmuth und Einigkeit in die größte Unruhe versetzet. Auch bey den Protestanten hat die unbeschränkte Freyheit, welche sie einführten, über die Religion nach eigenen Dünkel zu lehren und zu schreiben, nicht nur zur ruhestörenden Streitigkeiten Anlaß gegeben, sondern auch noch mehrere Religionspartheyen erzeugt; dergleichen die Wiedertäufer und Mennonisten, die Ubiquisten und mehr andere waren. Und da auf solche Weise manche nicht wußten, woran sie wären, und keinen sichern Grund ihres Glaubens hatten, ergriffen sie den kürzesten Weg gar nichts zu glauben, oder läugneten zwar die Schrift und Offenbarung, stellten aber statt ihrer bloß die natürliche Vernunft auf, nach der man leben sollte Dieß ist die Hauptursache der heut zu Tag so sehr herrschenden Freygeisterey und Deisterey, welcher leztern wenigstens auch viele Gelehrte beystimmen. Es sind darüber häufige Schriften, besonders bey den Engländern und Franzosen verfertiget worden. Die wichtigste Folge von diesem Streite war, daß man angefangen hat, die Gottesgelehrtheit immer

J. n. Ch. G. 1520-1776.

Jansenisten.

Freygeisterey und Deisterey.

mehr

J. n. Ch. G. 1520-1776. mehr von Zusätzen und Ausschmückungen der Menschen zu reinigen, und die gemeinnützigste Brauchbarkeit der christlichen Lehre auf alle Weise zu befördern; auch kann man dadurch einsehen, wie nothwendig in Glaubenssachen, bey so verschiedenen Privatmeynungen der Menschen, ein entscheidender, unfehlbarer Richter ist.

8) Wie suchten die Päbste den durch die Reformation erlittenen Schaden zu ersetzen? — Was hatten die Missionen für einen Fortgang? — Was hinderte dieselbe? — Was hat es mit der Jansenisterey für eine Beschaffenheit? — Was hatte die Freyheit in Glaubenssachen bey den Protestanten für Folgen? — Was ist die Ursache der itzt so herrschenden Freygeisterey und Deisterey? — Ist darüber gestritten worden? — Was ist die Folge davon?

Die Reformation giebt Anlaß zur Verbesserung der Wissenschaften.

IX. Obgleich die sogenannte Reformation der Kirche einen unersetzlichen Schaden zufügte, so muß man doch auch gestehen, daß sie dem Zustande der Gelehrsamkeit eine ungemein vortheilhafte Wendung gab. Aus den Bemühungen der Griechen und einiger Italiäner zum Beßten der Gelehrsamkeit am Ende des vorigen Zeitraums, und aus den großen Verdiensten um eben

St. 1521. dieselbe, welche sich Reuchlin, von dem es bekannt ist, daß er auf der churbaierischen Universität in Ingolstadt 2 Jahre lang die orientalische Sprache lehrte, und der bey den Päbsten Leo X. und Clemens VII.

so beliebte Erasmus von Rotterdam nebst einigen anderen mit dem Anfange des gegenwärtigen erwarben, entstand plötzlich eine allgemeine Wetteiferung, die Wissenschaften und schönen Künste zu bearbeiten. Die Nachkömmlinge der Reformatoren gaben sich, von freygebigen Fürsten unterstützt, alle Mühe, das Reich der Gelehrsamkeit auf den zu diesem Ziele errichteten zahlreichen Universitäten zu verbreiten. Die Nothwendigkeit sich gegen die Vorwürfe der Protestanten zu rechtfertigen, gebahr nach und nach auch in unsrer Kirche die gelehrtesten Männer, und besonders die scharfsinnigsten Theologen, dergleichen Jakob Sadoletus, Benedict Arias Montanus, Melchior Canus, Petavius, Launoius, Boßuet, Dupin, Natal Alexander, Daniel Huet, Augustin Calmet, und andere waren, die größtentheils in dem ansehnlichsten und gelehrtesten Theile unsrer Kirche, in Frankreich lehrten, alle aber mit ihren gelehrten Bemühungen dahin abzielten, daß die scholastische Theologie, so viel möglich, getilget, und dagegen die Theologie der ersten Jahrhunderte, die Theologie der Schrift wiederum eingeführt werden möchte.

J. n. Ch. G. 1520-1776. St. 1536.

9) Hatte die Reformation nicht auch gewisse zufällige Vortheile verschaft? — Und wem? — Durch wessen Hilfe kam die Gelehrsamkeit itzt in Aufnahme? — Trugen nicht auch die Universitäten viel dazu bey? — Bey was Gelegenheit wurde Geschmack und feinere

J.n. Ch. G. 1520-1776. nere Gelehrsamkeit auch in die Theologie gebracht? Welches waren die berühmtesten Theologen unsrer Kirche? — Was hatten sie bey ihren Bemühungen für Absichten?

Freyheit zu philosophiren. X. Die Philosophie erkannte man zwar gleich seit den ersten großen Veränderungen dieses Zeitraums für die gemeinschaftliche Führerinn, die bey allen Wissenschaften die Wahrheit, nach geprüften Kenntnissen Gottes, des Menschen und der Natur der Dinge, zu erforschen und anzuwenden zeigte. Aber man blieb noch einige Zeit lang bey der alten Gewohnheit, bloß nach den Grundsätzen des Aristoteles zu philosophiren. Der große Geist des engländischen Kanzlers St. 1626. Franz Baco von Verulamio belehrte zuerst die Europäer, daß sie, ohne die schädliche Einschränkung innerhalb einer gewissen Sekte, die ersten Gründe der menschlichen Wissenschaft erforschen müßten; wie sehr viel noch bey allen Gattungen der Gelehrsamkeit zu thun übrig sey; und wie nöthig es sey die Natur selbst zu untersuchen, anstatt kühne oder sinnreiche Muthmassungen über dieselbe zu wagen. Renatus St. 1650. Cartesius, ein sehr scharfsinniger französischer Edelmann, folgte zwar diesem letztern Rathe nicht genugsam; gab aber, und übte einen anderen besonders heilsamen aus, das vernünftig gelehrte Zweifeln gegen die Machtsprüche der Lehrgebäude: er legte auch den Grund zur Verbesserung der Logik

und

und natürlichen Theologie. Zu gleicher J. n. Ch. G.
Zeit stand ein Mann von fast allgemeiner 1520-1776.
und überall gleich vortreflicher Gelehrsamkeit und Urtheilskraft, Hugo Grotius, ein St. 1645.
Holländer, auf, wurde der erste Lehrer des Natur- und Völkerrechts, und hatte an dem deutschen Freyherrn, Samuel von Pufendorf einen sehr würdigen Nachfolger, St. 1694.
der das natürliche Recht und die ganze philosophische Sittenlehre noch in einem größern Umfange erbauete, und befestigte. Ein Zeitgenosse des letztern war der Engländer Johann Locke, welcher die Kräfte St. 1704.
des menschlichen Verstandes bey der Erforschung der Wahrheit so weise bestimmt hat. Der Einsichten aller dieser seiner Vorgänger, und seiner eigenen Scharfsichtigkeit, bediente sich endlich Christian Thomasius, ein St. 1728.
Leipziger, der zu Halle gelehrt hat, mit edlem Muthe, um die aristotelisch-scholastische Philosophie in Deutschland mit einem Male zu stürzen, und dagegen eine gemeinnützigere Philosophie zu empfehlen, die sich mehr auf Selbstüberzeugung, und eigenes Nachdenken, als auf Ansehen und blinde Hochachtung gründete.

10) Wie wurde die Philosophie in den ersten Zeiten dieser Periode angesehen? — Wurde sie auch gleich anfänglich auf die nützlichste Art behandelt? — Wer hat zuerst den Europäern trefliche Vorschläge zur Ausbreitung aller Wissenschaften, besonders der Philosophie gethan? — Von wem lerneten sie auf eine gelehrte und nützliche Art zweifeln?

J. n. Ch. G. 1520-1776. feln? — Durch wen sind die Grundsätze des natürlichen und Völkerrechts, auch der Sittenlehre zuerst gründlich entwickelt worden? — Welcher Philosoph hat die Gränzen und die Anwendung des menschlichen Verstandes sehr wohl geprüfet? — Wem haben es die Deutschen zu danken, daß sie nicht mehr an die aristotelisch-scholastische Philosophie gebunden sind?

Der Untersuchungsgeist breitet sich aus.

XI. Indem er aber hauptsächlich mit Niederreissung falscher und unnützer Meynungen beschäftiget war, brachte ein anderer großer Mann, ebenfals aus Leipzig gebürtig, der Freyherr Gottfried Wilhelm von Leibnitz, (St. 1716.) fast bey allen Theilen der Philosophie die wichtigsten Anmerkungen und sehr sinnreiche Erläuterungen an, lehrte sie zum Dienste der Religion anwenden, auch mit Witz und weitläufiger Gelehrsamkeit vereinigen. Was er solchergestalt einzeln vorgetragen hatte, wußte der Freyherr Christian von Wolf, (St. 1754.) Kanzler der Universität Halle, nicht allein mit durchdringendem Geiste zu nützen, sondern auch mit ungemein schätzbaren Betrachtungen zu bereichern, und zu allererst aus der Philosophie ein zusammenhängendes Lehrgebäude aufzurichten, ob er gleich mit seinem Vorgänger an Witz und Gelehrsamkeit nicht zu vergleichen war. Durch diese beyden Philosophen ist ein philosophischer oder Untersuchungsgeist in Deutschland rege geworden, der mit der Freyheit im Denken und Schreiben noch

frü-

früher in England und Holland aufgekomen war, immer weiter in den neuesten Zeiten geht, und bey allen Wissenschaften, Lehrsätzen und Meynungen nichts ohne scharfe Besichtigung, noch ohne Gründe glaubt. J. n. Ch. G. 1520-1776.

11) Wer hat besonders in dem protestantischen Deutschland den Trieb alles zu untersuchen, gemein gemacht? — Welche Verdienste hat Leibnitz um die Philosophie? — Welcher andere Deutsche hat die gesammte Philosophie zuerst in ein System gebracht, und unzählige ihrer Lehren aufgeklärt?

XII. Lange vorher, ehe die Philosophie zu dieser Vollkommenheit gelangt, trug bereits Nicolaus Copernicus, ein Canonicus zu Thorn in Preussen, das wahre Weltsystem, und darinnen die Bewegung der Erde den Europäern vor, und bahnte ihnen dadurch den Weg zur richtigern Kenntniß der Natur überhaupt. Als man erst in derselben nach der Erinnerung des Kanzlers Baco Versuche (Experimente) anstellte: da gewann die Naturlehre, und die mit ihr verwandte Mathematik durch die wichtigsten Entdeckungen eine neue Gestalt. Ferngläser, Vergrößerungsgläser, Wettergläser und eine Menge anderer Werkzeuge wurden erfunden, um die Natur gleichsam in der Nähe zu betrachten. Den Umlauf des Bluts im menschlichen Körper entdeckte der Engländer, Wilhelm Harvey. Zu Magdeburg wurde Otto von Querike der Erfinder der Luftpumpe, durch welche die

Entdeckungen in der Naturkunde und Mathematik.

St. 1543.

St. 1658.

St. 1686.

J. n. Ch. G. 1520-1776. Eigenschaften der Luft eine neue Bestätigung erhielten. Man sah viele neue Gestirne am Himmel, berechnete überhaupt ihre Größe, ihren Lauf, ihre Entfernung von einander und von der Erde, sagte die Erscheinung der Cometen sicher voraus, und hörte nach und nach auf, den letztern eine fürchterliche Vorbedeutung beyzulegen. Der
St. 1726. Engländer, Isaac Newton, eröfnete mit bewundernswürdigem Scharfsinn die Natur des Lichtes, und die Entstehung der Farben. Er war es auch, der die Figur der Erde bestimmte, die Bewegungsgesetze der himmlischen Körper angab, und mit Leibnitzen die Rechenkunst in unbestimmten Zahlen, von welcher ein Theil Algebra genannt wird, zu einer ungemeinen Höhe brachte. Die unschätzbare Erfindung der Uhren kam durch den Holländer, Christian
St. 1695. Huygens zur größten Vollkommenheit, indem er die so genauen Pendeluhren zuerst verfertigte. Ein sächsischer Edelmann,
St. 1700. Ehrenfried Walther von Tschirnhausen brachte die großen Brennspiegel auf. Thiere, Pflanzen, Mineralien, alles wurde bekannter und nützlicher gebraucht; aber eben durch diese unzählige Entdeckungen ward auch die Verehrung des Schöpfers überaus befördert.

12) Welcher Gelehrte hat schon im Anfange dieses Zeitraums die Kenntniß der Welt ungemein verbessert? — Wodurch ist aber die Naturkunde und Mathematik hauptsächlich

in Aufnahme gekommen? — Welches sind einige der merkwürdigsten Entdeckungen der neuern Zeiten in der Naturwissenschaft? — Wie lernte man nun die Cometen betrachten? — Welcher Engländer ist am tiefesten in die Geheimnisse der Natur gedrungen? — Was für eine allgemeine nützliche Wirkung thaten so viele Entdeckungen in der Natur? J. n. Ch. G. 1520-1776.

XIII. Je mehr man in diesem Zeitraum die Natur kennen lernte, desto gründlicher und glücklicher wurde auch die Wissenschaft, welche für die Gesundheit des Menschen sorget, oder die Arzneykunde. Nun erst drang man durch die sorgfältige Uebung in der Anatomie oder Zergliederungskunst, in den innern Bau des menschlichen Körpers, fand den Sitz und die Ursachen der Krankheiten; und der Niederländer, **Andreas Vesalius** wurde hierinnen der erste Führer der Europäer. Die Chymie, oder diejenige Wissenschaft, welche die Bestandtheile und Eigenschaften der Körper durch das Feuer untersucht, diente, seitdem sie der schweizerische Arzt, **Theophrastus Paracelsus** fleißig zu bearbeiten anfieng, zur Zubereitung vieler vortreflicher Arzneymittel. Einen ähnlichen Nutzen schaffte die Kräuterkenntniß oder Botanik, welche sonderlich durch den Franzosen **Tournefort** viel gewonnen hat, nach ihm aber noch weit höher gestiegen ist. Durch diese und andere Hilfsmittel, vornehmlich auch durch eine Menge feiner und wiederholter Beobachtungen über die Krank-

Die Arzneywissenschaft wird vollkommener.

St. 1541.

St. 1708.

J. n. Ch. G. 1520-1776. heiten, ist endlich die eigentliche Heilungskunst zu einer beträchtlichen Stärke gelanget. In dieser so schweren Wissenschaft haben
St. 1738. Hermann Boerhaave zu Leyden, und
St. 1743. Friedrich Hoffmann zu Halle, vor sehr vielen anderen einen ausnehmenden Ruhm erworben.

13) Welche Wissenschaft zog aus den eben gedachten Entdeckungen den meisten Vortheil? — Was beförderte insonderheit die Kenntniß des menschlichen Körpers ungemein? — Wodurch wurde man in den Stand gesetzt, viele wirksame Arzneymittel zu verfertigen? — Welche Kenntniß diente zu gleicher Absicht? — Wie wurde insonderheit die Heilungskunst zuverläßig? — Welches waren zween der größten Arzneygelehrten unsers Jahrhunderts?

Vortheilhafte Veränderungen der Rechtswissenschaft.

XIV. Auf der andern Seite erhob sich auch die Rechtsgelehrsamkeit zu einer bisher ungewöhnlichen Festigkeit und Schönheit, nachdem sie den Beystand der Philosophie und der Gelehrsamkeit des Alterthums erhalten hatte. Die letztere war dem römischen Rechte, das noch so vieles Ansehen in Europa übrig behielt, unentbehrlich. Zuerst also brachte der Italiäner, Andreas
St. 1550. Alciatus die Kenntnisse der griechischen Sprache, der römischen Geschichte und Staatsverfassung, nebst anderen Fähigkeiten zur Erklärung der römischen Gesetze.
St. 1590. Ihn übertraf Jacob Cujacius in Frankreich, der wegen Wissenschaft, Scharfsinn,

und

und Arbeiten von dem größten Umfange, einen beynahe vollkommenen Rechtsgelehrten abgab. Beyde hatten viele glückliche Nachfolger, unter welchen Jacob Gothofredus, ein Mann von unvergleichlicher Gelehrsamkeit und Beurtheilung war. Sein großer Zeitgenosse, Hermann Conring, der sich um so viele Wissenschaften verdient gemacht hat, handelte auch das Staatsrecht des deutschen Reichs zuerst nach seinen Grundsätzen und im Zusammenhange ab. Da mittlerweile dem Natur- und Völkerrechte eben dieser Dienst erwiesen wurde, schöpften die Rechtsgelehrten aus demselben weit hellere Begriffe über ihre ganze Wissenschaft. Christian Thomasius war auch hierinnen mit einigen seiner Nachfolger in Deutschland der erste. Man lernte nunmehro das allgemeine oder natürliche Staatsrecht (das heißt, die allgemeine Verbindlichkeit der Fürsten und der Bürger gegen einander) festsetzen, die Ursachen und Absichten der Gesetze schärfer beurtheilen, vieles zu Willkührliche bey denselben einsehen, und unter anderen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit, auch das Kirchenrecht auf richtige Grundsätze zurück führen. Zu den verdientesten Rechtsgelehrten, die solche Einsichten gezeigt, haben in den neuern Zeiten Just Henning Böhmer, Fleury, Barthel, von Espen und andere gehört.

J. n. Ch. G. 1520–1776.

St. 1652.

St. 1681.

St. 1749.

14) War die erneuerte Liebe zur Gelehrsamkeit der Alten nicht einer Wissenschaft besonders

J. n. Ch. G. 1520-1776. vortheilhaft? — Wer verbesserte zuerst das Studium der Rechtsgelehrsamkeit? — Welcher Gelehrter ist darinnen besonders groß geworden? — Wer kam ihm unter den folgenden Rechtsgelehrten nahe? — Von wem ist das deutsche Staatsrecht als eine Wissenschaft bearbeitet worden? — Was für wichtige Folgen entstanden daraus für die Rechtsgelehrsamkeit, daß man das Natur- und Völkerrecht auf tüchtige Grundsätze bauete? — Welcher neuere Rechtsgelehrter verdient insonderheit bemerkt zu werden?

Es stehen gute Geschichtschreiber auf.

XV. Aber eine der reichlichsten Quellen der Philosophie und der Rechtsgelehrsamkeit, die Geschichte, wurde seit dem Anfange dieses Zeitraums nicht allein von Gelehrten aller Art auf das fleißigste besucht, sondern auch sehr gereiniget, und durch mannichfältigen Zufluß verstärket. Man nahm itzt die alten Griechen und Römer zu Mustern in der Geschichtschreibung an, warf viele Fabeln aus der ältern Geschichte weg, die aus Leichtgläubigkeit, Aberglauben und Eigennutz in derselben entstanden waren, zog viele nützliche Urkunden und Beyträge zur Geschichte ans Licht, klärte die Zeitrechnung und Erdbeschreibung auf, und erkannte, wie allgemein nutzbar die Geschichtkunde sey. Nachdem die meisten Schwierigkeiten bey derselben aus dem Wege geräumt waren, hielten es die allermeisten für sehr leicht, Geschichtschreiber zu werden: daher ist eine unzählbare Menge historischer Schriften gekommen. Nur wenige neuere haben den

Na-

Namen vortreflicher Geschichtschreiber mit Recht erlangt, worunter Fleury, Dupin und Natal Alexander die Kirchengeschichte; Guthrie, Gray, noch besser aber ihre deutschen Uebersetzer die allgemeine Historie; Guicciardini und Giannone die italiänische; Thuan die französische; und Johann Jacob Mascov die deutsche Geschichte vorzüglich geschickt bearbeitet haben. J. n. Ch. G. 1520-1776.

15) Fieng man auch an die Geschichte gründlicher zu bearbeiten? — Was geschah bey derselben? — Aus welchem Vorurtheile ist die überaus große Anzahl historischer Bücher in den neuern Zeiten entsprungen? — Welche sind einige der beßten neuern Geschichtschreiber.

XVI. Daß die Geschichte endlich wieder in einem würdigen Ausdrucke beschrieben wurde, kam von der Wiederherstellung der wahren Beredsamkeit her, die man wiederum von den Alten lernte. Die Schriften der letztern wurden in diesem ganzen Zeitraum so häufig gelesen, nachgeahmt, erläutert, und herausgegeben; ihre Sprachen, Gebräuche, und noch übrige Denkmäler wurden so mühsam untersucht, daß sehr viele Gelehrte darauf hauptsächlich ihren verdienten Ruhm gegründet haben. Daher eben, weil man die alten Schriftsteller, als die sichersten Lehrer des guten Geschmacks und der Wissenschaften, ihre Sprachen aber für diejenigen erkannte, die unter allen am beßten ausgebildet wären, wur- Alle witzige und feine Künste blühen.

J. n. Ch. G. 1520-1776. wurden die Beredsamkeit, und die Dichtkunst im sechzehnten Jahrhunderte hauptsächlich nur, wenn man die Italiäner ausnimmt, in der Sprache der alten Römer, und von sehr vielen glücklich versucht. Im 17ten Jahrhunderte brauchte man auch die neuern europäischen Sprachen schon mehr zum Dienste jener Künste. Damals bekam erst Deutschland seinen ersten guten und gelehrten Dichter an dem Schlesier Mar-
St. 1639. tin Opitz; und eine geraume Zeit nach ihm stieg erst die Dichtkunst durch einen Canitz, Haller, und Hagedorn empor. Aber die deutsche Beredsamkeit lag noch hundert Jahre länger darnieder, bis Mosheim das erste ausnehmende Muster in derselben ward. Fast auf gleiche Art blieben die edlere Mahleren, Baukunst, Bildhauerkunst, und ähnliche Künste lange Zeit in Italien, wo sie an vielen herrlichen Denkmälern des Alterthums ihre Nahrung fanden, meistentheils eingeschlossen; obgleich Deutschland im Anfange dieses Zeitraums die treflichen Mahler Lucas Cranach zu Wittenberg, und Albrecht Dürer zu Nürnberg hatte. Aus Italien kamen diese Künste erst nach der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts nach Frankreich, und im gegenwärtigen nach Deutschland. Sie wurden auch durch viele Erfindungen bereichert, dergleichen die Kupferstecherkunst war, welche alle übrige Kunstwerke unvergänglich macht.

16) Was

16) Was trug viel dazu bey, daß die neuern Jahrhunderte trefliche Geschichtschreiber bekamen? — Woher schöpfte man diese Beredsamkeit? — Man gieng also wohl fleißig mit diesen Schriften um? — Was hatte dieses für Folgen in Ansehung der Beredsamkeit und der Dichtkunst? — Wann wurden diese Künste auch in den neueren Sprachen mit besonderem Fortgange getrieben? — Wer war der erste schätzbare deutsche Dichter? — Durch wen ist aber die Dichtkunst unter den Deutschen zu mehrerer Vollkommenheit gebracht worden? — Haben sie sich in ihrer Beredsamkeit auch zeitig hervorgethan? — In welchem Lande haben die bildenden Künste lange allein geblüht? — Was genossen sie daselbst für einen Vortheil? — Hatte Deutschland nicht auch zeitig einige gute Künstler? — Wann sind aber die gedachten Künste auch außerhalb Italien in einen blühenden Zustand gekommen? — Durch welche wichtige und angenehme Erfindung ist besonders die Fortdauer ihrer Werke befördert worden? J. n. Ch. G. 1520-1776.

XVII. So wurden Wissenschaften und Künste, und dadurch selbst die Sitten und Neigungen der Menschen in diesem Zeitraum unter den Europäern gebessert. Deutschland hatte den ersten Schritt zu allen diesen wohlthätigen Veränderungen gethan. Allein es lief eben damals, da es kaum anfieng sich durch den Landfrieden von seinen ehemaligen innerlichen Zerrüttungen zu erholen, Gefahr, seine erst erlangte Ruhe durch die Religionsspaltungen zu verlieren. Carl V. regiert über Deutschland.

J. n. Ch. G. 1520-1776. ren. Carl V. König von Spanien, Herr der österreichischen Erbländer, der Niederlande, und eines großen Theils von Amerika und Italien, ward zum Kaiser erwählt. Die deutschen Fürsten sorgten zwar durch die Wahlcapitulation, welche sie diesem so mächtigen Fürsten vorlegten, dafür, daß er ihre Vorrechte nicht verletzen, nichts Wichtiges im deutschen Reiche ohne ihre Einwilligung vornehmen möchte: und eben diese Vorsicht haben sie bey allen seinen Nachfolgern beobachtet. Carl, der größte Fürst, den das Haus Oesterreich bis dahin hervorgebracht hat, würde dennoch seine Gewalt in Deutschland vergrößert, und die Ruhe wiederum hergestellt haben; allein seine beynahe unaufhörlichen Kriege mit Frankreich, und die Zertheilung seiner Kräfte durch die Trennung, welche sich zwischen seinen Ländern befand, verhinderten ihn seine Macht als Kaiser früher zu zeigen. Er richtete zwar endlich die Verbindung der protestantischen Fürsten, oder den schmalkaldischen Bund, den sie zur Vertheidigung ihrer Religion eingegangen hatten, zu Grunde, und war einige Jahre lang unumschränkter Herr von Deutschland. Bald aber wurde er von dem Churfürsten von Sachsen Moritz genöthiget, von seinen Unternehmungen abzustehen, und insonderheit durch den Religionsfrieden von Augsburg den Protestanten, (welche bereits die Churfürsten von der Pfalz, von

Kaiserliche Wahlcapitulation.

Sach-

Sachsen und von Brandenburg, auch viele J. n. Ch. G.
andere Fürsten und Reichsstädte auf ihrer 1520-1776.
Seite hatten,) eine völlige Gewissensfrey-
heit zuzugestehen. Das österreichische
Haus hatte zwar einen wichtigen Zuwachs
dadurch erhalten, daß Carls Bruder Fer-
dinand zum Besitze der Königreiche Ungarn
und Böhmen gelangte, nachdem der Kö-
nig von diesen beyden Reichen Ludwig II. J. 1526.
in einer Schlacht gegen die Türken das Le-
ben verlohren hatte. Allein da Carl V. J. 1556.
die Regierung niederlegte, um in einem
spanischen Kloster sich zu seinem annähern- St. 1558.
den Tode zu bereiten: wurden seine weitläu-
figen Länder getheilt. Die Kaiserwürde kam
an Ferdinanden, der auch schon die öster-
reichischen Erbländer besaß: Spanien aber
und alles übrige erhielt Carls Sohn,
Philipp. Daraus ist der Unterschied zwi-
schen der deutschen und spanischen Linie des
Hauses Oesterreich erwachsen.

17) Wem hat nun Europa alle die bisher erzählten großen Veränderungen, sonderlich bey der Gelehrsamkeit vornehmlich zu danken? — In welchem Zustande befand sich Deutschland im Anfange dieses Zeitraums? — Wer war damals deutscher Kaiser? — Durch welches Regierungsgesetz schränkte man die Macht dieses Fürsten ein, damit er die Rechte der deutschen Stände nicht unterdrücken könnte? — Konnte er dennoch seine Gewalt in Deutschland vergrößern, und die Ruhe herstellen? — Warum konnte er dieß zeitig nicht thun? — Brachte er wirklich Deutschland unter seine vollkomme-

J. n. Ch. G. 1520-1776.

ne Bottmäßigkeit? — Dauerte aber solches lange? — Was für einen wichtigen Frieden bewilligte er den Protestanten? — Wurde das Haus Oesterreich unter Carls V. Regierung noch mächtiger und reicher? — Wodurch ward es aber wieder geschwächt? — Wie endigte sich Carls Regierung? — Was für zween Zweige entstanden nun im österreichischen Hause.

Deutschland unter den vier folgenden Kaisern.

XVIII. Unter Ferdinand I. und seinen drey Nachfolgern in der Regierung, Maximilian II. Rudolph II. und Mathias, erreichte zwar Deutschland keine merklich größere Vollkommenheit: doch wurde wenigstens an dem seit dem Anfange dieses Zeitraums gelegten Grunde der neuen Staatsverfassung und der verbesserten Gelehrsamkeit fortgebauet. Türken-Kriege und Religionshändel, nebst einigen anderen Streitigkeiten beschäftigten das deutsche Reich insonderheit. Die reformirte Religion fand in demselben so vielen Eingang, daß die Churfürsten von der Pfalz und von Brandenburg, die Landgrafen von Hessen-

Seit 1604.

Cassel (welche nun mit dem Landgrafen von Hessendarmstadt die beyden Hauptlinien des sonst ungetheilten Hauses Hessen ausmachten) die meisten Fürsten von Anhalt, in deren Hause ebenfals um diese Zeit die vier noch fortdauernden Linien entstanden, und andere Reichsstände dieselbe annahmen. Dadurch wurden die Zwistigkeiten unter den Protestanten vergrößert: allein die häu-

figen Religionsbeschwerden der Römischkatholischen sowohl als der Protestanten stifteten weit heftigere Bewegungen, und so gar ein Vertheidigungsbindniß jeder dieser Partheyen. Doch da die vier gedachten Kaiser in Religionssachen noch ziemlich mässig zu Werke giengen, so brach über dieselben unter ihrer Regierung kein Krieg aus, bis kurz vor dem Tode des Kaisers Mathias. J. n. Ch. G. 1520-1776. Reg. seit 1556-1619.

18) Wer folgte Carln in der Regierung von Deutschland? — Und in welchem Zustande befand sich dieses Reich unter diesen Kaisern? — Welche Religion gewann damals zuerst in Deutschland großen Fortgang? — Was für Veränderungen giengen um diese Zeit in den Häusern Hessen und Anhalt vor? — Wurde der Religionsfriede beobachtet? — Warum kam es aber erst spät zu einem Kriege zwischen den beyden Religionspartheyen?

XIX. Dieser Krieg, welcher der dreyßigjährige heißt, entstand aus den Unruhen der Protestanten in Böhmen, die über die Verletzung der ihnen von dem kaiserl. Hofe schriftlich ertheilten Freyheit ihrer Religionsübung unaufhörlich klagten. Sie suchten also dieselbe, vereinigt mit den Protestanten in Mähren, Oesterreich, Schlesien und in der Lausitz, mit den Waffen zu vertheidigen, und wählten den Churfürsten von der Pfalz Friedrich zu ihrem Könige. Doch Kaiser Ferdinand II. zwang nicht allein in Kurzem alle diese Län- Der dreyßigjährige Krieg. J. 1618. J. 1620.

der

J. n. Ch. G. 1520-1776. der unter seinen Gehorsam zurück zu kehren, und unterdrückte darauf die protestantische Religionsübung in Böhmen und Mähren gänzlich: sondern überwand auch alle Bundsgenossen und Feldherren Friedrichs, beraubte ihn seines Landes und der Churwür-
J. 1623. de, welche Maximilian Herzog von Baiern erhielt. Der Krieg war also geendigt. Aber Ferdinand wollte sich seiner Siege und zahlreichen Kriegsvölker bedienen, um die Protestanten noch mehr zu schwächen. Vergebens widersetzte sich ihm der König
Seit 1625. von Dännemark, Christian IV. mit einem Kriegsheere. Der Kaiser führte seine Absichten immer weiter aus, und entriß endlich den Protestanten durch sein Restitutions-Edikt, eine Menge Kirchen und andere vorhin an sich gerissene geistliche Besitzungen.

19) Was gab eigentlich Gelegenheit zu diesem Kriege? — Welche Anstalten trafen die Böhmen, um ihre Religionsfreyheiten zu behaupten? — Mit welchem Glück führte der Kaiser diesen Krieg? — Was für einen neuen Churfürsten setzte er an die Stelle des Churfürsten von der Pfalz? — Warum unterhielt aber Ferdinand in ganz Deutschland eine Menge Kriegsvölker, auch da er keinen Feind mehr hatte? — Welcher ausländische Fürst suchte den deutschen Protestanten zu Hilfe zu kommen? — Wodurch offenbarte Ferdinand insonderheit seine Absichten in Ansehung der protestantischen Religion?

XX. In

XX. In diesen Umständen nahm sich Gustav Adolph, König von Schweden, der protestantischen Angelegenheiten so gewaltthätig an, daß er in weniger als zwey Jahren den grössern Theil von Deutschland eroberte, und den Protestanten die Oberhand verschafte. Sein Tod gab zwar der kaiserlichen Parthey einiges Uebergewicht. Aber bald setzten die schwedischen Feldherren, die auch von einem französischen Kriegsherre unterstützt worden, den Krieg viele Jahre nach einander meistentheils siegreich fort. Deutschland litt mittlerweile unsägliche Drangsalen und Verwüstungen beynahe in seinem ganzen Umfange: es wurde von Wohnplätzen und Menschen entblößt, und gerieth in eine Art von Verwildung. Dieser Krieg war desto unglücklicher, da die Erbitterung des Religionshasses sich sehr oft bey demselben äusserte. Ausländer waren Herren von den meisten deutschen Ländern geworden, und zum Theil mit der Hilfe deutscher Soldaten: weil sich die uneinigen Deutschen wegen der Religion nicht vertragen konnten.

J. n. Ch. G. 1520-1776. Dessen Abwechselungen und Folgen. Seit 1630.

20) Wer widersetzte sich ihm am stärksten? — Ward der Krieg auch nach Gustavs Tode fortgeführt? — Und mit welchem Erfolge? — In was für Zustand gerieth aber Deutschlaud durch diesen Krieg? — Wodurch wurde dieser Krieg für die Deutschen sehr hart? — Welches war also der Grund von allem diesen Unglück?

J. n. Ch G. 1520-1776.

Der westphälische Friede und dessen Wirkungen.

XXI. Endlich gab der westphälische Friede, der in den beyden Städten von Westphalen, Münster und Osnabrück geschlossen wurde, Deutschland die erwünschte Ruhe wieder. Durch denselben wurde der Religionsfriede bestättiget, und die Reformirten erlangten zugleich einerley Rechte mit den Lutherischen in Deutschland. Ueberhaupt wurde der Religionsstand in Deutschland genau bestimmt, eine völlige Gleichheit mit den Protestanten und Römischkatholischen eingeführt, und die alten Religionsbeschwerden wurden gehoben. Den sämmtlichen Reichsständen wurden die wichtigsten Vorrechte sowohl der Landeshoheit, als im Verhältnisse gegen den Kaiser und das deutsche Reich bestättiget. Für das in seine meiste Besitzungen wieder eingesetzte pfälzische Haus ward die achte Churwürde errichtet. Viele andere deutsche Fürsten gelangten wieder zu ihren verlohrnen Ländern und Rechten. Wegen aller dieser Entscheidungen ist der westphälische Friedensschluß das vornehmste deutsche Reichsgesetz, und der Grund von der neuern Verfassung Deutschlands geworden. Die siegende Parthey insonderheit verschafte sich durch denselben ausnehmende Vortheile. Schweden erhielt den ansehnlichern Theil von Pommern, die Stifter Bremen und Verden in Herzogthümer verwandelt, noch andere Ländereyen, und eine starke Geldsumme; an Frankreich aber wurde die Land-

graf-

grafschaft Elsaß überlassen. Ihre prote- stantischen Bundsgenossen in Deutschland, der Churfürst von Brandenburg, der Landgraf von Hessencassel, die Herzoge von Mecklenburg und von Braunschweig-Lüneburg, empfiengen auch viele Bißthümer und Abteyen der römischen Kirche, unter dem Namen weltlicher Fürstenthümer, zur Schadloshaltung. Dadurch geschah es, daß die Parthey der Protestanten in Deutschland weit mächtiger wurde, als sie vor dem Kriege gewesen war.

J. n. Ch. G. 1520-1776.

21) Wie ist endlich die öffentliche Ruhe in Deutschland wieder hergestellet worden? — Was ist durch diesen Frieden in Ansehung der Religionsverfassung in Deutschland ausgemacht worden? — Haben auch die deutschen Reichsstände überhaupt durch den gedachten Frieden etwas gewonnen? — Warum wurde eine neue Churwürde eingeführt? — Dieser Friedensschluß ist also wohl für Deutschland sehr wichtig? — Welche Veränderungen im Besitze deutscher Länder sind durch diesen Krieg festgesetzt worden? — Wer hat durch diesen großen Zuwachs an Ländern seine Macht sehr vergrößert? — Was für eine Folge hat dieses in Ansehung ihrer und des Friedenschlusses selbst gehabt?

XXII. Zugleich aber war durch den stphälischen Frieden die Gewalt der Kai- merklich eingeschränkt worden: Frank ch hingegen und Schweden, welche ihn virkt hatten, und zu erhalten versprachen, aupteten deßwegen im deutschen Reiche

Deutschland kriegt, und nimmt fremde Sitten an.

J. n. Ch. G. ein nicht geringes Ansehen. Dieses Rei
1520-1776. fieng itzt an, sich zu erholen. Bald wurd
es jedoch in neue Kriege verwickelt, die na
Reg. von Ferdinand III. Regierung, unter seine
1637-1657. Nachfolger Leopold, geführet wurde
Manche derselben betrafen zwar mehr d
kaiserliche österreichische Haus; meiste
theils aber wurde Deutschland durch d
drohende Gefahr genöthigt, daran Anthe
zu nehmen. Von dieser Art waren die Kri
ge mit den Türken, bey deren Gelegenhe
der beständige, noch itzt fortdauernd
Seit 1663. Reichstag zu Regensburg seinen A
fang nahm. Unglücklicher Weise hat
Deutschland nach dem oftgedachten Fri
den über ein halbes Jahrhundert hindurc
Ludwig XIV. König von Frankreich zu
Nachbar, der es durch Foderungen, Stre
tigkeiten und Kriege sehr oft beunruhig
fast immer zum empfindlichen Schaden di
ses Reichs. Die Uneinigkeit und Eife
sucht der deutschen Fürsten gegen einande
und die nachtheilige Anführung der so
tapferen deutschen Kriegsvölker kamen ih
dabey sehr zu statten. Mitten im Fried
riß er ansehnliche deutsche Länderenen m
Gewalt an sich, und auf gleiche Art d
J. 1681. Reichsstadt Straßburg. Auf seinen B
fehl wurden alle Städte und Flecken d
J. 1689. Unterpfalz von seinen Soldaten angezü
det. Das Reichskammergericht mus
daher das ebenfalls verbrannte Speyer v
lassen, und seinen Sitz zu Wetzlar nehme

Unter

Unter diesen Kriegen ertheilte Leopold dem Herzoge Ernst August von Braunschweig-Lüneburg die neunte Churwürde. Ungeachtet so vieler Drangsale, welche Deutschland gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts von Frankreich ausstand, breiteten sich gleichwohl um diese Zeit in jenem Reiche die französischen Moden in der Kleidung und ganzen Lebensart, auch der häufige Gebrauch der französischen Sprache, merklich aus. Dazu trugen unter anderen so viele reformirte Flüchtlinge aus Frankreich nicht wenig bey, durch welche auch verschiedne französische Künste und Manufakturen nach Deutschland gebracht wurden. J. n. Ch. G. 1520-1776. J. 1692.

22) Was entstand sonst noch für eine Veränderung in Deutschland aus dem westphälischen Frieden? — Blieb dieses Reich lange ruhig? — Warum wurde es in so viele Kriege verwickelt? — Was für eine wichtige noch itzt sitzende Versammlung hat um diese Zeit ihren Anfang genommen? — Welcher benachbarte Fürst von Deutschland hat dasselbe damals sehr oft zum Kriege genöthiget? — Was für Schaden erlitt dieses Reich, besonders durch Ludwig XIV.? — Welche neue Churwürde entstand zu dieser Zeit? — Aenderten sich gegen den Anfang des itzigen Jahrhunderts die Sitten der Deutschen? — Woher kam dieses insbesondere?

XXIII. Mit dem gegenwärtigen Jahrhunderte lernte erst Deutschland alle seine Kräfte kennen. Arbeitsamkeit, standhaften Muth, Tapferkeit, Treue, Redlich- Die Deutschen werden mit sich bekannter, und erheben sich.

J. n. Ch. G. 1520-1776. keit, und eine gewisse Neigung zum Gründlichen, hatten zwar die Deutschen bis auf diese Zeit immer zum Eigenthum gehabt. Aber nun machten sie den Anfang, ihre Gaben freyer, und ihre natürlichen Schätze besser zu gebrauchen, sich mehr Kunst und Witz zu erwerben, die lange herrschende Nachahmungssucht ausländischer Völker einzuschränken, und sich auf allen Seiten umzusehen, woran es ihnen noch mangelte. Wenn gleich eine völlige Uebereinstimmung der deutschen Fürsten und Staaten nur bey gewissen allgemeinen Angelegenheiten Statt gefunden hat; so ist dargegen oft eine nützliche Nacheiferung unter ihnen entstanden. Die Religionsstreitigkeiten haben sich zwar nicht gänzlich unter den Deutschen geleget, sind aber doch in den neuern Zeiten sehr gemäßiget worden. Beynahe in allen Künsten und Manufakturen sind sie so weit als andere Völker, in einigen noch weiter gekommen; auch ihre Handlung hat einen ziemlich blühenden Zustand erreicht. Bey manchen Arten ihres neuern Fortgangs haben sie Aufmunterung ihrer Fürsten genossen; vieles aber, besonders die ganze Veredlung ihrer Sprache, Beredsamkeit und Dichtkunst, hat bloß ihr Eifer, auch unter nachtheiligen und verächtlichen Umständen für dieselben, zu Stande gebracht.

23) Haben die Deutschen im gegenwärtigen Jahrhunderte an Einsicht und Stärke zugenom-

genommen oder verlohren? — Worinnen hat sich diese vortheilhafte Aenderung gezeiget? — Was ist den Deutschen dabey insonderheit rühmlich? J. n. Ch. G. 1520-1776.

XXIV. Sie bewiesen unter anderen auch in diesem Jahrhunderte von neuem, daß sie im Kriege, unter großen Feldherren, keinem der tapfersten europäischen Völkern nachzusetzen wären. Gleich mit dem Anfange dieses Jahrhunderts wurde Deutschland in den spanischen Erbfolgekrieg verwickelt, durch welchen der Kaiser Leopold das Recht seines Hauses auf die Länder der spanischen Monarchie zu behaupten suchte. Er starb mitten im glücklichsten Laufe dieses Kriegs: ein tugendhafter Fürst und gelehrter Beschützer der Wissenschaften, der großes Ansehen im deutschen Reiche behauptete. Sein Sohn und Nachfolger, Joseph I., ein sehr lebhafter, geschäftiger, und nach eigenen Einsichten handelnder Herr, hatte einen noch siegreicheren Fortgang im gedachten Kriege, und übte daher eine noch größere Gewalt in Deutschland und Italien aus. Als er eben in der Blüthe seiner Jahre die Welt verließ, sahe sich sein Bruder, Kaiser Carl VI. genöthiget, den Frieden zu Rastadt und Baden zu schließen, durch welchen er zwar im Besitze eines Theils der Niederlande, ingleichen des Herzogthums Mayland, und beyder Sicilien bestätiget wurde; aber das Königreich Spanien, das er schon gewissermaßen

Carl VI. der letzte österreichische Kaiser.

Seit 1701.

J. 1705.

St. 1711.

J. 1713.

J. n. Ch. G. in den Händen gehabt hatte, wieder ver-
1520-1776. lohr. Bald darauf gerieth er in einen
Krieg mit den Türken, dessen vortheilhaf-
ter Ausgang seinem großen Feldherrn, dem
J. 1716. Prinzen Eugenius von Savoyen, zu-
zuschreiben war. Desto unglücklicher wa-
ren zween andere Kriege, welche Carl füh-
J. 1733. fg. ren mußte: der wegen der pohlnischen Kö-
nigswahl mit Frankreich und Spanien, in
welchem ihm Spanien das Königreich Nea-
poli und Sicilien entriß: und der Krieg
1737-1739. mit den Türken, der sich mit dem Verluste
von ganz Servien nebst Belgrad und der
österreichischen Wallachey endigte. Außer-
dem hatte der Kaiser vom Anfange seiner Re-
Seit 1713. gierung her, sich stets ungemeine Mühe
gegeben, durch das Erbfolgegesetz, welches
er die pragmatische Sanction nannte,
seine Erbländer auch alsdann, wann er kei-
ne männlichen Erben hinterlassen sollte, in
seinem Hause zu erhalten: und beynahe alle
europäischen Staaten versprachen, jenes
Gesetz aufrecht zu erhalten. In der That
erlosch mit dem Tode dieses gütig gesinnten
St. 1740. Kaisers der männliche Stamm des habsbur-
gisch-österreichischen Geschlechtes — des
glücklichsten regierenden Hauses in der gan-
zen Geschichte.

24) Welchen alten Ruhm haben die Deutschen im itzigen Jahrhunderte völlig wieder erlanget? — Sie haben also wohl in demselben öfters Krieg geführt? — Welche waren die ersten Kaiser dieses Jahrhunderts,

unter denen die Deutschen in ihrem Vater- J. n. Ch. G. lande, in den Niederlanden, in Italien 1520-1776. und Spanien fochten? — Wie wurde endlich dieser Krieg geendiget? — Führte Carl VI., der diesen Frieden schloß, noch mehrere Kriege? — Welches waren sonst noch einige seiner eifrigsten Beschäftigungen? – Was für ein berühmtes und mächtiges Haus endigte sich mit seinem Tode?

XXV. Dadurch wurde Deutschland Der Friede von Aachen. abermals in einen harten und langwierigen Krieg gestürzet, welcher der österreichische Erbfolgekrieg genannt wird. Der König von Preussen, und nach und nach der Churfürst von Baiern, der König von Pohlen, und der König von Spanien, machten viele Ansprüche an Carls. VI. Verlassenschaft, und thaten in Verbindung mit Frankreich einen so schleunigen Angriff auf dieselbe, Seit 1741. daß der größte Theil von Schlesien, Böhmen, Mähren und Oesterreich in ihre Hände fiel. Carls älteste Tochter und Erbinn, Maria Theresia, Königinn von Ungarn und Böhmen, die mit dem Großherzoge von Toscana Franz Stephan vermählet war, fand bey diesem fürchterlichen Ueberfall anfänglich wenig mehr Hilfe, als in ihrer ungemeinen Standhaftigkeit. Sie vertheidigte sich muthig, tratt Schlesien an Preussen ab, griff ihre Feinde selbst an, und behauptete nach und nach, von England, Holland und Sardinien unterstützt, in Deutschland und Italien die Oberhand.

Der

J. n.Ch.G. 1520-1776. J. 1742. Der Churfürst von Baiern war mittlerweile, unter dem Namen Carls VII., zum Kaiser gewählt worden: ein Herr, der eines weit bessern Schicksals würdig war, als desjenigen, womit ihn das widrige Kriegsglück bis an seinen Tod verfolgte. Nach

St. 1745. ihm ward Franz I., der Gemahl der Königinn Maria Theresia, römischer Kaiser. Der Krieg dauerte unter mancherley Abwechselungen, und mit Theilnehmung vieler europäischen Staaten, noch einige Jahre fort, bis der Friede zu Aachen die allge-

J. 1748. meine Ruhe wieder herstellte.

25) Was war die erste Folge von Carls VI. Tode? — Welche Fürsten griffen die von ihm besessenen Länder an? — Wie betrug sich seine Erbinn, die Königinn Maria Theresia, dabey? — Wer war Carls VI. Nachfolger in der Kaiserwürde? — Regierte er glücklich? — Welcher Fürst kam an seine Stelle auf den deutschen Kaiserthron? — Wann fieng endlich Deutschland an, des Friedens wieder zu geniessen?

Friede zu Hubertsburg. XXVI. Seit diesem Frieden arbeiteten fast alle europäischen Fürsten, und die deutschen insonderheit, mit einem neuen Eifer an der inneren Verbesserung ihrer Länder, deren Bevölkerung, Künste und Gewerbe, Handelschaft, auch gesetzmäßige und kriegerische Verfassung sie in mehrere Aufnahme zu bringen suchten. Aber bereits 8 Jahre nach dem gedachten Frieden, brach wie-

J. 1756. derum einer der heftigsten Kriege in Deutsch-

land

land aus, nachdem der Grund dazu durch J. n. Ch. G. die Streitigkeiten der Engländer und Fran- 1520-1776. zosen über ihr Gebieth in Amerika gelegt worden war. Nicht nur Deutschlands ganze gewaltige Macht wurde in diesem Kriege selbst gegen einander aufgebothen; auch viele Tausend ausländische Kriegsvölker, beynahe aus allen Ländern von Europa, fochten mit den Deutschen in ihrem Vaterlande. Dieser Krieg, den die Kaiserinn Königinn in Verbindung mit einem großen Theile des deutschen Reichs, mit Frankreich, Schweden und Rußland, gegen den König von Preussen führte, brachte nach 7 Jahren, da ihn der Friede zu Hubertsburg endigte, keine andere Veränderungen J. 1763. hervor, als daß die Deutschen noch geübter im Kriege wurden, auch ihre Rechte und Vortheile noch genauer kennen lernten. Zwey Jahre darauf starb der Kaiser, St. 1765. Franz I., welcher den Ruhm eines friedfertigen und gerechtigkeitliebenden Fürsten hinterließ.

26) Welche lebhafte Bemühungen wandten die Deutschen, so wie andere europäische Fürsten, nach dem aachner Friedensschlusse zum Beßten ihrer Länder an? — Wodurch wurden diese Anstalten bald wieder in Deutschland unterbrochen? — Wer führte diesen Krieg eigentlich? — Und welche Staaten nahmen daran Antheil? — Was für Folgen hatte derselbe? — Ueberlebte der Kaiser Franz das Ende dieses Kriegs lange Zeit?

In. Ch. G. 1520-1776. Neueste Geschichte Deutschlands.

XXVII. Mit seinem Sohne und Nachfolger, dem Kaiser Joseph II., schien ein neuer glücklicher Zeitraum für Deutschland seinen Anfang genommen zu haben. Dieser Fürst, der alles mit eigenen Augen zu untersuchen gewohnt war, unermüdet nach neuen Einsichten strebte, und den Werth deutscher Sitten, Künste, Wissenschaften, auch der deutschen Sprache schätzte, erhielt die Würde und Hoheit des deutschen Reichs, das immernoch das vornehmste unter allen christlichen bleibt, vollkommen wohl. Die innere Verfassung dieses Reichs gewinnt durch die eben angestellte Untersuchung des Reichscammergerichts eine größere Festigkeit.

Seit 1770. Gute Denkungsart und nützliche Kenntnisse werden auch in den römischkatholischen Provinzen Deutschlands gemeiner: so wie sich solche überhaupt unter Personen von allen Ständen täglich mehr verbreiten. Kein Volk ist bis itzt so begierig, durch Reisen und Lesen, und jedes andere Mittel, sich das Gute der übrigen Völker bekannt oder zu Nutzen zu machen, als die Deutschen. Auch werden mehrere europäische Reiche in unsern Zeiten von deutschen Fürsten beherrschet. Noch glücklicher würden die Deutschen seyn, wenn in ihren Sitten weniger Zumischung von einer ausländischen Art übrig geblieben wäre; und wenn die ernsthafte gründliche Bearbeitung der Gelehrsamkeit und der sinnreichen Künste, nicht

durch

durch flüchtiges Berühren derselben, durch spielenden Witz, Partheyen und schädliche Schreibsucht, in den neuesten Zeiten bey ihnen viel gelitten hätte. J. n. Ch. G. 1520-1776

27) Welcher Kaiser regierte itzt über Deutschland? — In welcher Verfassung befindet sich dieses Reich in unsern Zeiten? — Was unterscheidet noch besonders die Deutschen von allen anderen Völkern? — Welche Fehler sind aber noch in den neuesten Zeiten bey ihnen merklich geworden?

XXVIII. Die Schweizer, welche im westphälischen Frieden vom deutschen Reich sind völlig unabhängig gemacht worden, erhielten sich in den ersten Zeiten des sechzehenten Jahrhunderts so sehr bey dem alten Ruhm ihrer Tapferkeit, daß sie seitdem durch Bündnisse mit den mächtigsten europäischen Fürsten noch mehr gestärkt wurden. Zwischen den Schweizern selbst sind nachher bisweilen innerliche Unruhen, und sogar Kriege entstanden, welche in ihren Religionszwistigkeiten den Grund hatten, weil Zürich, Bern, Basel und Schafhausen, Zwingels Lehrsätze annahmen; die übrigen Cantons aber, bis auf Glaris und Appenzell, wo beyde Religionsverwandten gleiche Rechte behielten, bey der römischen Kirche geblieben sind. Die Bewegungen aber, so wie auch manche Verschwörungen, und Empörungen der neuern Zeiten, zu Bern insonderheit, und zu Genf, sind bald wieder gestillet worden. Ueberhaupt haben die

Die Schweiz wird von diesem Reiche ganz unabhängig.

1531-1655. 1712.

J. 1749. 1766. fg.

Schwei-

J. n. Ch. G. 1520-1776. Schweizer bis itzt eines dauerhaftern Friedens als fast alle andere europäische Staaten genossen. Mit ihrem Vaterlande zufrieden, haben sie dasselbe immer besser anzubauen gesucht. In den meisten Cantons sind auch die Wissenschaften und Künste aller Art durch viele Gelehrte und einige große Männer rühmlich empor gebracht worden. Anstatt ausländischer Kriege oder Eroberungen haben die Schweizer in den neuern Jahrhunderten viele Kriegsvölker in den Sold einiger Fürsten und Staaten, sonderlich in französischen überlassen. Dieses ist nebst der ausgebreiteten Handlung, eine von den Ursachen, welche eine sichtbare Veränderung in ihren Sitten hervorgebracht, und zu denselben, zum Theil eine französische Gestalt ertheilt haben. Doch ist noch viel männliches und patriotisches in denselben übrig geblieben.

28) Was für ein Staat wurde in diesem Zeitraum der Oberherrschaft des deutschen Reichs gänzlich entzogen? — Wodurch befestigten sich die Schweizer in Besitz der erlangten Freyheit? — Geriethen sie auch unter sich in Händel? — Und warum? — In welchem Zustande befinden sie sich in den neuern Zeiten? — Haben sie noch immer ihre alten Sitten beybehalten, welche ungekünstelt aber ehrwürdig waren?

Italien ist in viele Staaten getheilet. XXIX. In Italien hat sich das alte Ansehen des deutschen Reichs noch einigermassen erhalten. Viele Fürsten und andere

Stan-

Standespersonen im ehemaligen italiäni- J. n. Ch. G.
schen oder longobardischen Königreiche, neh- 1520-1776.
men ihre Besitzungen von dem deutschen Reiche zu Lehn. Manche alte Ansprüche dieses Reichs auf italiänische Länder sind in den letztern Jahrhunderten erneuert, und nachdrücklich behauptet worden. Aber nach der großen Verringerung, welche die kaiserliche Gewalt bereits im vorigen Zeitraum in Italien gelitten hatte, haben die wenigsten dieser Ansprüche ausgeführt werden können. Im Anfange des gegenwärtigen verursachten die Anforderungen der Könige von Frankreich auf das Herzogthum Mayland, und das Königreich beyder Sicilien, viele Kriege in Italien. Aber diese Staaten blieben dennoch unter der Herrschaft der spanischen Könige, und fielen im gegenwärtigen Jahrhunderte an das deutsche österreichische Haus: dem aber der spanische
Prinz, Don Carlos, Neapoli und Sicilien J. 1734.
wieder entriß, von welchem es, da er König von Spanien wurde, an seinen dritten
Sohn, dem itzigen König Ferdinand, J. 1759.
gekommen ist — Eine andere Veränderung gieng mit Parma und Placenz vor, welche
Länder der Pabst, Paul III. in Herzogthü- J. 1545.
mer verwandelte, die von Prinzen aus seiner Familie fast zwey hundert Jahre besessen wurden, bis zu letzt nach anderen Abwechslungen, Oesterreich dieselben an den spanischen Prinzen Don Philipp, abtrat:
und sein Sohn, der Infant oder Herzog J. 1748.
Fer-

J. n.Ch.G. Ferdinand, ist itzo Herr von denselben.
1520-1776. Die Herzoge von Savoyen wurden bey Gelegenheit der Kriege, welche Oesterreich und Spanien so oft mit Frankreich geführt hatten, immer ansehnlichere Fürsten, indem sie bald dieser bald jener Parthey beytraten, und ihr den Eingang in Italien erleichterten; so daß endlich unter ihnen Victor Amadeus den königlichen Titel von Sardi-
J. 1718. nien nebst dieser Insel erhielt; dessen Enkel
St. 1732. Victor Amadeus II. itzt aber den Thron
J. 1773. bestiegen hat. — Den Freystaat von Florenz oder Toscana erhob Carl V. zu einem Her-
J. 1531. zogthum, woraus bald ein Großherzogthum wurde, welches die Familie der Herren von Medicis, die immer unter die größten Beschützer der Wissenschaften gehört haben, bis
J. 1737. auf unsere Zeiten regiert hat; nach ihrem Absterben aber gelangte der Herzog von Lothringen, und nachmalige Kaiser Franz zum Besitze desselben, überließ es aber einem seiner Prinzen, dem Großherzoge Peter Leopold. — Die beyden mächtigen und reichen Freystaaten, Venedig, und Genua, haben in diesem Zeitraum durch die ungemeine Ausbreitung der Handelschaft in anderen europäischen Staaten, viel an ihren Einkünften verlohren. Venedig hat gegen die Türken die Inseln Cypern und
J. 1668. Candia, und zwar letztere nach einer der längsten und merkwürdigsten Belagerungen, die man in Geschichten liest, und bey welcher die Türken über 100000 Mann verlohren,

lohren, ingleichen die Halbinsel Morea ein- J. n. Ch. G.
gebüßt; ihre übrigen Besitzungen aber in 1520-1776.
und ausserhalb Italien mit großer Staats-
klugheit behauptet. Genua, das unter kai-
serliche und französische Oberherrschaft ge-
rathen war, erhielt endlich durch seinen
großmüthigen Mitbürger, **Andreas Do-** J. 1528.
ria, die völlige alte Freyheit wieder. So,
und in noch mehrere kleine Staaten ver-
theilt, ist bis auf unsere Zeiten Italien, ei-
nes der schönsten Länder in Europa, in wel-
chem auch einige Künste und Wissenschaften
noch immer blühen; dessen Völkerschaften
aber und Fürsten viel zu wenig mit einander
verbunden sind, und daher ihr gemeinschaft-
liches Vaterland gegen häufige Angriffe
nicht wohl beschützen könnten, wenn es
nicht durch Meere und Gebirge vertheidiget
würde.

29 Wie viel Gewalt hat das deutsche Reich in den neuern Zeiten über Italien behauptet? — Wegen welchen Staaten haben die Franzosen mehrere Kriege in Italien geführt? — An wen sind endlich diese Staaten gekommen? — Wer besitzt itzt das Königreich beyder Sicilien? — Wann sind Parma und Placenz Herzogthümer geworden? — Und wem sind sie itzt unterworfen? — Wodurch haben die Herzoge von Savoyen nach und nach ein großes Ansehen erlanget? — Welcher unter ihnen wurde König von Sardinien? — Welche Schicksale hat der Staat von Florenz in diesem Zeitraume gehabt? — Giengen auch mit Venedig und Genua merkwürdige Veränderungen vor? —

J. n. Ch. G. 1520-1776.

Welches war die merkwürdigste Belagerung? — In welcher Verfassung befindet sich also Italien in den neuesten Zeiten?

Frankreich wird durch innerliche Kriege zerrüttet, und wird durch Heinrich den Großen u. Richelieu mächtig.

XXX. Frankreich wurde im Anfang dieses Zeitraums von Franz I., einem tapfern Fürsten und ungemeinen Beförderer der Wissenschaften beherrschet. Sein Sohn Heinrich II. entriß dem deutschen Reiche Mez, Tull und Verdün, den Engländern aber Calais. Unter seinen theils jungen, theils der Regierung unfähigen Söhnen, die nacheinander den Thron bestiegen,

St. 1559. Seit 1560.

Franz II., Carln IX. und Heinrich III., wurden fast unaufhörliche Kriege unter den Franzosen selbst, mit unbeschreiblicher Erbitterung wegen der Religionsspaltung geführt. Carl IX. hatte viel tausend Reformirte, des mit ihnen gemachten Friedens ungeachtet, in der sogenannten Bartholomäi Nacht ermorden lassen. Endlich, da sich Heinrich III. mit ihnen gegen seine aufrührische Unterthanen verband, und deßwegen ermordet wurde, gieng mit ihm

J. 1589.

das königl. valesische Geschlecht zu Grunde. Nun gelangte mit Heinrich IV. oder dem Großen, Könige von Navarra, das Haus Bourbon auf den Thron. Dieser vortrefliche Fürst bezwang durch ungemeine Tapferkeit und Kriegserfahrung, durch Großmuth und Menschenliebe, auch durch seinen Uebergang zur katholischen Kirche, sein größtentheils aus Religionshaß wider ihn empörtes Reich. In wenig Jahren zog er es

aus

aus der äußersten Entkräftung heraus, stell- J. n. Ch. G.
te Einigkeit und Ueberfluß darinnen her, 1520-1776.
beförderte die Handlung, und setzte mit
Hilfe seines großen Staatsbedienten, des
Sully, seine Einkünfte und das Kriegs-
wesen auf einen sehr guten Fuß. Aber
auch dieser große und gütige Fürst wurde
aus einem fanatischen Religionseifer ums
Leben gebracht. Unter seinem schwachen St. 1610.
Sohne Ludwig XIII. würde alles wie-
derum zernichtet worden seyn, wenn nicht
der Cardinal Richelieu das Ruder gefüh-
ret hätte. Durch diesen sehr staatsklugen,
wiewohl auch arglistigen Mann sind zuerst
die Großen in Frankreich dergestalt gedemü-
thiget worden, daß die Macht der Könige
ungemein gewachsen ist: wie er dann auch
in gleicher Absicht die Reformirten daselbst
ihrer festen Sicherheitsplätze beraubte. Dem
österreichischen Hause wußte er bey Gele-
genheit des dreyßigjährigen Krieges vielen
Abbruch zu thun, Frankreich aber verschafte
er in Deutschland Breysach und Elsaß; in
Italien Pignerol; und, gegen Spanien zu,
Perpignan: so daß es in alle diese Länder
einen Eingang behielt. Er beschützte auch
die schönen Künste, ohne sie selbst genug
zu kennen.

30) Wer regierte in den ersten Jahren dieses
Zeitraums in Frankreich? — Was für Er-
oberungen machte sein Sohn? — Wie gieng
es Frankreich unter den 3 folgenden Köni-
gen? — Was geschah bey diesen Religions-

J. n. Ch. G. 1520-1776.

spaltungen? — Wie nahm das bisher regierende Haus Valois ein Ende? — Wer hat Frankreich nach fast 40jährigen bürgerl. Kriegen wieder aufgeholfen? — Wie ist Heinrich Herr über sein Reich geworden? — Was hat er zur Aufnahme desselben gethan? — Wie kam dieser gute Fürst ums Leben? — Wer hat unter seines Sohns Regierung in Frankreich geherrscht? — Wie hat Richelieu die königl. Gewalt vermehrt? — Was hat er sonst zu Frankreichs Nutzen gethan?

Unter Ludwig XIV. wird es blühend und fürchterlich.

XXXI. Hierauf kam Frankreich unter Ludwigs XIII. Sohne, **Ludwig XIV.**, auf die höchste Stuffe seines Wohlstandes und Ansehens in Europa. Er hatte keine außerordentliche Fähigkeiten; aber trefliche Staatsbedienten und Feldherren, die seine hohe Absichten glücklich ausführten, und erweiterten. Alle seine Nachbarn beunruhigte er durch Kriege, die fast kein Ende nahmen, unter dem leichtesten Vorwand entstanden, und sich beynahe immer mit Eroberungen für ihn endigten: dergleichen ein ansehnlicher Theil von den Niederlanden, die Grafschaft Burgund, Straßburg und andere Ländereyen waren. Selbst der

St. 1715.

letzte seiner Kriege, ob er gleich von ihm sehr unglücklich geführt wurde, hatte doch den Ausgang, daß sein Enkel auf dem spanischen Thron befestiget wurde. Dieser gute Fortgang seiner Unternehmungen kam unter anderen von der merkwürdigen Verbesserung aller Theile der Kriegskunst unter seiner Regierung her; von seinen zahlrei-

chen,

hen, auch zur Friedenszeit stehenden Kriegsheeren; von der unumschränkten Gewalt, an der er alle seine königl. Vorgänger übertraf; von seinem manichfältigen Zuwachse an Einkünften; und von den Kunstgriffen, mit welchen er die übrigen europäischen Staaten untereinander uneins, oder sich verbindlich machte. In seinem Reiche wurden die Handlungskünste und Manufakturen durch den Vorschub des Colbert zu einer größeren Vollkommenheit, als sonst irgendwo gebracht. Er beschützte auch mit vielem Nachdrucke die Gelehrsamkeit, ingleichen die witzigen und bildenden Künste sowohl aus Neigung, als aus Ruhmbegierde. Sein Hof war der glänzendste von Europa: er richtete viele herrliche Gebäude, auch andere öffentliche Denkmäler auf, gab heilsame Gesetze, und traf nützliche Anstalten genug in seinen Ländern. Er hob aus Eifer für die katholische Religion den Religionsfrieden seiner reformirten Unterthanen auf, den ihnen Heinrich IV. durch die Verordnung von Nantes gab, und nöthigte dadurch einige hundert Tausend derselben, aus ihrem Vaterlande in protestantische Länder zu flüchten. Aber eben dieses hat der Bevölkerung und den Künsten Frankreichs großen Schaden verursachet. Sein Urenkel und Nachfolger, Ludwig XV., hat von seinen Unterthanen den Namen des Vielgeliebten, den schönsten Beynamen, den ein Volk seinem Fürsten bey-

J. n. Ch. G. 1520-1776.

J. 1598.

J. n. Ch. G. 1520-1776. legen kann, erhalten. Er hat zwar Lothringen und Corsica an seine Krone gebracht, auch einige Kriege glücklich und rühmlich, den letztern aber nicht ohne beträchtlichen Verlust, besonders in Nordamerika, ge-
St. 1774. gen die Engländer geführt Es hat zwar dieses Reich lange nicht mehr so viele große und überhaupt wahre Gelehrten, vortrefliche Dichter und andere Künstler aller Art; allein viele Vorzüge des Witzes, der kunstreichen erfinderischen Arbeiten, der artigen und gesellschaftlichen Sitten, und der Tapferkeit, die Treue gegen den König ausgenommen, haben dieses lebhafte und flüchtige Volk noch nicht verlassen.

31) Unter welchem Könige hat Frankreich eine fürchterliche Macht, und innere große Vollkommenheit erlanget? — Hat er aber selbst das meiste dazu beygetragen? — Wodurch machte Ludwig XIV. Europa unglücklich, und erschöpfte sein Reich selbst? — Warum nahmen aber alle seine Kriege einen vortheilhaften Ausgang für ihn? — Was hatte er in seinem Reiche merkwürdiges verrichtet? — Er war also ein Freund der Gelehrsamkeit und der schönsten Künste? — Warum schonte er aber so viele Tausend seiner Unterthanen nicht, da er sie doch im übrigen glücklich zu machen suchte? — Wer ist ihm in der Regierung nachgefolget? — Welchen Beynamen führte er bey seinen Untertha-

terthanen? — Welche Länder hat Frankreich unter ihm gewonnen? — Hat es aber auch Verlust gelitten? — Wer ist sein Nachfolger? — J. n. Ch. G. 1520-1776.

Verfall und neue Aufnahme von Spanien.

XXXII. So wie Frankreich in diesem Zeitraume stieg; so ist hingegen Spanien zu gleicher Zeit immer tiefer gefallen. Das mächtigste Reich von Europa war es unter dem Kaiser Carl V., und ohngeachtet der Theilung, die nach dem Abgange dieses Kaisers vorfiel, noch unter seinem Sohne, Philipp II., der erst die unsäglichen Reichthümer aus Amerika zu geniessen und anzuwenden anfieng. Dieser war es aber auch, der durch seine unglücklichen und meistens ohne Noth geführten Kriege den Grund zur Entkräftung der spanischen Monarchie legte. Seine Nachfolger, Philipp III. und VI., beschleinigten den Verfall derselben, indem sie alle Staatsgeschäfte ihren Günstlingen allein überliessen. Der erstere derselben entvölkerte sogar sein Reich, welches durch so langwierige Kriege, Auswanderungen nach Amerika, und andere Ursachen, längst Mangel an Einwohnern zu leiden anfieng, so unvorsichtig, daß die Folgen davon noch immer sichtbar sind. Denn er vertrieb beynahe eine Million Araber, die man Maranen nannte, die auch zuweilen Unruhen erregten, sonst aber sehr arbeitsame Unterthaneu waren, gänzlich aus seinem Reiche. Unter Carl II. endlich zeigte

J.n.Ch.G. sich die spanische Monarchie in solcher Ohn-
1520-1776. macht, daß Frankreich dieselbe auf alle
Art mißhandeln, und ihrer Länder berauben
konnte. Mit seinem Tode starb der österreichische Stam auf dem spanischen Throne aus. Er erklärte zwar Philippen, Herzog von Anjou, Ludwigs XIV. Enkel, zu seinem Erben; dieser aber mußte mit dem Erzherzoge Carl von Oesterreich, und dessen Bundsgenossen, einen langwierigen Krieg führen, bis er durch den Friedensschluß zu Utrecht ruhiger Besitzer des spanischen Reichs, die italiänischen Länder und die spanischen Niederlande ausgenommen, wurde. Unter diesem Könige, Philipp V., und seinen beyden Nachfolgern, Fer-
Seit 1759. dinand VI., und Carl III., hat dieses Reich einige neue Stärke gewonnen. Das Königreich beyder Sicilien, ingleichen Parma und Placenz, sind an spanische Prinzen gekommen. Durch
J. 1761. den Familienvertrag zwischen den drey königlichen Häusern Bourbon, ist Spanien und Sicilien genau mit Frankreich verbunden worden. Vorzüglich aber hat dieser König mit scharfsichtiger Sorgfalt viele verbesserte Anstalten eingeführt, und die Aufmunterung, deren seine Unterthanen so sehr bedürfen, nicht vergessen.

32) Hat sich aber auch Spanien bey der Größe erhalten, die es unter Carln V. behauptete? — Welcher spanische König hat, nachdem er noch mächtiger zu werden suchte,

den Verfall seines Reichs zuerst befördert? — Waren seine Nachfolger geschickter in der Regierung? — Welchen schädlichen Fehler begieng Philipp III.? — Warum verjagte er denn so viele tausend Unterthanen aus seinem Lande, die den Ackerbau am fleißigsten trieben? — Wann offenbarte es sich zuerst, daß Spanien keinem mächtigen Feinde mehr widerstehen könne? — Welches Geschlecht nahm mit Carl II. in Spanien ein Ende? — Wen ernannte er zu seinem Nachfolger? — Kam Philipp auch sogleich zum Besitze der spanischen Monarchie? — Hat sich Spanien unter diesem und den folgenden neuern Königen wieder erholt? — Was hat Carl III. insonderheit gethan? J. n. Ch. G. 1520-1776.

XXXIII. Spanien war in diesem Zeitraum auch zum Besitze von Portugall gelanget. Dieses kleine, aber durch den ostindianischen Handel, durch die Besitzungen in Amerika, und durch Emanuels des Großen kluge Regierung reich und ansehnlich gewordene Königreich, wurde durch einen seiner Nachfolger, den jungen Sebastian, in die äusserste Verwirrung gesetzt, indem er einen unnöthigen Feldzug in das afrikanische Reich Fetz und Maroco unternahm, worinnen er das Leben verlohr. Bald darauf riß Philipp II., König von Spanien, dem sich das Haus Braganza nicht wiedersetzen konnte, Portugall, und alle dazu gehörige Länder an sich. Dadurch aber wurde auch dieses Reich in seine und seiner Nachfolger unglückliche Kriege

Portugall kömmt an Spanien, und wird wieder frey. St. 1521.

J. 1580.

ver-

J. n. Ch. G. verwickelt, und litte mehr darinnen als Spa-
1520-1776. nien. Die Handlung, und zum Theil
selbst die großen Ländereyen des portugiesi-
schen Reichs in Asien und Amerika, gien-
gen verlohren; da indessen die Portugiesen
in ihrem Vaterlande von der spanischen Re-
gierung sehr viel ausstanden. Endlich setz-
J. 1640. ten sie ihren Herzog von Braganza, Johann,
auf den Thron, der nun Johann IV. hieß,
entzogen sich der Herrschaft der Spanier,
und behaupteten gegen dieselbe mit Englands
Hilfe ihre Unabhängigkeit. Seitdem kam
Portugall nach und nach wieder zu mehrern
Reg. von Kräften. Der König Johann V. erhielt
1707-1750. von dem Pabste den Titel des allergläubig-
sten Königs. Ihm folgte sein Sohn,
Joseph Emanuel, der zwar ausserordent-
lich vielen Gefahren, einem fürchterlichen
Erdbeben, Verschwörungen gegen sein Le-
ben, und einem harten Kriege mit Spa-
nien ausgesetzt gewesen ist; aber auch
mit Hilfe des Grafen von Oeyras die
nützlichsten Veränderungen in seinem Rei-
che vorgenommen, der Gelehrsamkeit auf-
geholfen, und nach den Anstalten des Gra-
fen von Lippe-Bückeburg, sein Kriegswe-
sen ungemein verbessert hat.

33) Wie war Portugall im Anfange dieses Zeitraums beschaffen? — Welcher König stürzte es ins Unglück? — Wer wurde nun Herr von Portugall? — Was litte dieses Reich unter der spanischen Regierung? — Setzten sich die Portugiesen endlich wieder in Freyheit? — Welche unter ihren eigenen

Köni-

Königen sind vorzüglich merkwürdig? — Was für große Veränderungen sind unter dem König Joseph Emanuel vorgefallen? J. n. Ch. G. 1520-1776.

XXXIV. Indem Philipp II. sich Portugalls bemächtigte, fieng er an die Niederlande zu verlieren: und keine andere Kriege haben die spanische Monarchie so sehr geschwächt, als die daselbst geführten. Ohne sich an die Rechte und Freyheiten der Niederländer zu kehren, wollte Philipp auf eine bloß eigenmächtig strenge Art über sie herrschen, die Inquisition wider ihren Willen bey ihnen einführen, ihre Religionsfreyheit aufheben, und andere Neuerungen aufbringen. Anstatt die Unruhen und Beschwerden, welche darüber entstanden, mit einiger Gelindigkeit zu stillen, bediente er sich grausamer Hinrichtungen gegen sie. Ein großer Theil der Niederländer ergriff daher die Waffen: Wilhelm Prinz von Oranien wurde ihr Oberhaupt, und ihre Tapferkeit machte, daß sie sich in verschiedenen Gegenden wider die Spanier behaupteten. Endlich schlossen die Provinzen Geldern, Holland, Seeland, Frießland, und Utrecht eine Verbindung (oder Union) mit einander zu Utrecht, um ihre Freyheit zu vertheidigen; Grönningen, und Oberyssel traten nachmals auch zu diesem Bunde: und dieses wurde der Grund zu dem Freystaate der vereinigten Niederlande, den man von der größten und reichsten Provinz, auch die

Ursprung und Fortgang des Freystaats der vereinigten Niederlande.

Seit 1567.

J. 1579.

J. n.Ch.G. die Republick Holland zu nennen pflegt.
1520-1776. Vergebens führte Spanien einen beynahe achtzig jährigen Krieg mit der neu entstandenen Republick; es mußte dieselbe endlich
J. 1648. doch durch den Frieden zu Münster für frey erklären. Auf die Seemacht und den Seehandel gründete dieser Freystaat seine Stärke durch ungemeine Reichthümer, welche ihm der leztere verschafte; vertrieb unter andern die Portugiesen aus den moluckischen
J. 1605. schen Gewürzinseln, die ihm den einträglichsten Handel allein in die Hände lieferten, und machte noch andere wichtige Eroberungen in den auswärtigen Welttheilen. Als diese Republick, nebst einigen Fürsten, Frankreichs Eroberungen in den spanischen Niederlanden Einhalt zu thun suchte, fiel
J. 1672. sie Ludwig XIV. mit solcher Uebermacht an, daß ihr Untergang nahe zu seyn schien; von dem sie aber besonders durch ihre Thaten zur See, und durch Oesterreichs Beystand gerettet wurde. Sie ward nach und nach das allgemeine Magazin von Waaren für Europa; ihre Flotten, Reichthümer und Pflanzstädte, sonderlich Batavia in Ostindien, vergrößerten sich immer mehr. Daher nahm sie auch an dem spanischen und österreichischen Erbfolgekrieg, zum beßten des leztern Hauses, einen sehr beträchtlichen Antheil. Aber seit dem Aachner Frieden hatte sie alle kriegerische Gesinnungen immer mehr abgelegt, um ihre Handlung desto sicherer zu erhalten, die zwar in den

neue-

neuesten Zeiten merklich verringert worden J. n. Ch. G. 1520-1776
ist, aber noch sehr groß bleibt.

34) In welchem Lande hat Spanien den beträchtlichsten Verlurst gelitten? — Welcher spanische König war selbst durch sein Verhalten daran Schuld? — Warum empörten sich also die Niederländer wider ihn? — Wer war ihr Anführer? — Durch welche Verbindung wurde die Republick der vereinigten Niederlande gegründet? — Mußte endlich Spanien seine Ansprüche an diesen Freystaat aufgeben? — Welches wurde die vornehmste Stütze des neuern Staats? — Wann gerieth derselbe nochmals in die größte Gefahr? — Wie wurde er daraus gerettet? — Was hat er seitdem merkwürdiges verrichtet?

XXXV. Noch höher hat sich England in ähnlichen Vorzügen erhoben. Zuerst regierte über dasselbe in diesem Zeitraum Heinrich VIII., ein gelehrter, aber zugleich unbeständiger, wollüstiger und grausamer Fürst. Da er die Lehre der römischen Kirche in einem Buche gegen Luthern vertheidigte, erhielt er von dem Pabste für sich und seine Nachfolger den Titel eines Beschützers des Glaubens. Als aber einer der folgenden Päbste in die verlangte Ehescheidung Heinrichs mit seiner Gemahlin nicht willigen wollte: entzog er sich mit seinem Reiche dem päbstlichen Gehorsam völlig. Unter seinem Sohne Eduard VI., bekam bereits die protestantische Religion freyen Lauf in England. Allein nach seinem frühezeiti-

Elisabeth gründet Englands Größe.

J. 1521.

J. 1534.

St. 1553.

J. n. Ch. G. 1520-1776. zeitigen Tode suchte seine Schwester, die Königinn Maria, die sich mit Philipp II. Könige von Spanien vermählt, dieselbe wieder auszurotten. Doch ihre Stief-
J. 1558. schwester Elisabeth führte die protestantische Religion wieder ein. Ihre Regierung wurde durch häufige Verschwörungen wider ihr Leben, durch Empörungen, heftige Angriffe Philipps II., und anderer auswärtigen Feinde, in einer fast beständigen Unruhe erhalten. Allein ihre Klugheit und Standhaftigkeit halfen ihr hauptsächlich allen Gefahren entgehen. Sie schwächte die spanische Seemacht, schützte die vereinigten Niederlande, und breitete die englische Handlung nach Ostindien, Persien, Rußland und in das türkische Asien aus. Die erste Pflanzstadt der Engländer im mitternächtigen Amerika, Virginien, wurde auch damals errichtet. Und die Vergrößerung ih-
St. 1603. rer Seemacht sowohl, als ihrer Manufakturen, war sehr ansehnlich.

35) Welches europäische Reich hat seine Handlung und Seemacht noch höher gebracht als die vereinigten Niederlande? — Wodurch ist Heinrich VIII. berühmt geworden? — Was für einen Titel hat er seinen Nachfolgern hinterlassen? — Wie oft änderte sich noch der Religionszustand von England nach seinem Tode? — Welche Fürstinn hat den Grund zu der Macht und den Reichthümern, welche England noch besitzt, geleget? — Herrschte sie ruhig? — War aber ihre Regierung dennoch rühmlich und glücklich? —

Was

Was für einen Zuwachs erhielte die englische Handlung und Seemacht durch ihre Unterstützung? J. n. Ch. G. 1520-1776.

XXXVI. Aber auf diesen ruhmvollen Zustand Englands folgte ein desto verächtlicherer, als Jakob I., bisher König von Schottland, zur Regierung kam, und dieses Reich zuerst mit England, unter dem gemeinschaftlichen Namen Großbritanien, vereinigte. Er war ein gelehrter Fürst: liebte aber mehr theologische Streitigkeiten als die Regierungsgeschäfte, ob er schon eigenmächtig und willkührlich zu herrschen suchte. Auch sein Sohn, Carl I., wagte es, vieles in der bürgerlichen und kirchlichen Verfassung von England und Schottland, nach seinem Gefallen zu ändern, begieng auch viele andere Fehler, und wurde endlich so verhaßt bey seinen Unterthanen, daß er in einen Krieg mit ihnen verwickelt wurde, in welchem er in ihre Gefangenschaft gerieth. Ein wüthender Haufen des Pöbels zog ihn hierauf, von dem Feldherrn Olivier Cromwell angereitzt, vor Gerichte, ließ ihn zum Tode verurtheilen, und auf eine bisher unerhörte Art öffentlich hinrichten. Nunmehro warf sich Cromwell zum Protector oder Beschützer von England, aber in der That mit königlicher Gewalt auf. Durch ihn erhielt es zwar sein verlohrnes Ansehen in Europa wider: er nahm den Spaniern die wichtige amerikanische Insel Jamaica und andere

Dessen innerliche Unruhen.

J. 1625.

J. 1649.

Seit 1553.

J. n. Ch. G. 1520-1776. dere Besitzungen weg, und zeigte so ausnehmende Staatsklugheit und Kriegserfahrung, daß er ein vortreflicher Fürst genannt werden könnte, wenn er nicht die Regierung so widerrechtlich an sich gerissen
St. 1658. hätte Bald nach seinem Tode nahmen die Engländer des enthaupteten Königes
J. 1660. Sohn, Carl II., wieder zu ihrem Könige an; aber dieser verschwenderische Fürst handelte fast immer auf eine für sein Reich
St. 1685. nachtheilige Art. Sein Bruder, **Jakob II.** fiel noch unbedachtsamer in den Fehler seiner Vorfahren, indem er die Freyheit Englands einzuschränken, und eine größere königliche Macht gewaltsam einzuführen versuchte. Daher kam sein Schwiegersohn, der Prinz **Wilhelm von Oranien**, den misvergnügten Engländern wieder zu Hülfe, und Jakob ward genöthiget, das Reich zu verlassen, dessen man ihn, und sein männliches Geschlecht der **Stuarten** verlustig erklärte.

36) Blieb aber England in diesem blühenden Zustande unter den nächsten Nachfolgern der Elisabeth? — Wer kam nach ihr zur Regierung? — Was für ein Reich wurde nun mit England vereiniget? — Und wie heissen itzt beyde Reiche? — Was für Fehler begieng Jakob I.? — Regierte sein Sohn Carl I. geschickter? — Was traf ihn für ein Unglück? — Welche Veränderung entstand daraus in der Regierung von England? — Wer wurde das Oberhaupt des neuen englischen Freystaats? — Welche

Eigen-

Eigenschaften und Thaten haben Cromwelln berühmt gemacht? — Wurde die königliche Regierung in England wieder hergestellet? — Regierten aber die neuen Könige geschickter als die nächsten Vorganger? — Welcher unter ihnen suchte alle Rechte der Engländer umzustürzen? — Was war die Erfolge davon? J. n. Ch. G. 1520-1776.

XXXVII. Eben dieser Prinz von Oranien wurde nun unter dem Namen Wilhelm II. zum Könige gewählt, und blieb auch Statthalter der vereinigten Niederlande. Zugleich sorgten die Engländer für die unveränderliche Erhaltung ihrer Rechte, Religion, und der damit verbundenen Thronfolge in ihrem Reiche. Seitdem kam dieses zu einer neuen Aufnahme. Wilhelm fuhr als König fort, einen klugen Fürsten und großen Feldherrn abzugeben. Er war es besonders, der Frankreichs für Europa schädliche Macht einzuschränken anfieng, und die übrigen Fürsten sich besser wider dieselben verbinden lehrte. Gleiche Anstalten traf seine Nachfolgerinn, die Königinn Anna, indem sie im spanischen Erbfolgekrieg Oesterreich gegen Frankreich sehr nachdrücklich unterstützte. Die vielen und wichtigen Siege, welche die Engländer damals erfochten, verschaften ihnen durch den Utrechter Frieden den beständigen Besitz von Gibraltar und Minorca, ingleichen von Neuschottland, und anderen Ländereyen in Amerika. Nach ihrem Tode gelangte mit

Und siegt in allen vier Welttheilen.

St. 1702.

J. 1713.

St. 1714.

J. n. Ch. G. Georg I. das churfürstl. Haus Hannover
1520-1776. und Braunschweig-Lüneburg auf den eng-
lischen Thron. Georg regierte mit Klug-
heit und Mäßigung: er war beynahe der
St. 1727. allgemeine Friedensstifter von Europa.
England genoß also unter ihm und seinem
St. 1760. Sohne, George II., der ähnliche Eigen-
schaften mit gleicher Leutseligkeit vereinigte,
einer langen glücklichen Ruhe, bis der
J. 1739 fg. Krieg mit Spanien, und zween andere mit
Frankreich, dieselben unterbrachen. In
allen ist dieses Reich glücklich, aber im letz-
ten ausserordentlich siegreich in allen vier
Welttheilen, zu Wasser und zu Lande, ge-
gen Frankreich, und zuletzt auch gegen Spa-
nien gewesen. Dieser Krieg wurde erst un-
ter dem Enkel des erst gedachten Königs
George II., einem sehr gütigen Fürsten,
J. 1763. durch den Frieden von Versailles geendiget.
Von ihren zahlreichen Eroberungen behiel-
ten die Engländer noch das große Land Ca-
nada, Cap Breton, auch andere Lände-
reyen und Inseln in Amerika; Spanien
tratt ihnen daselbst Florida ab: und Sene-
gal blieb ihnen in Afrika. Ein ansehnli-
cher Zuwachs erweiterte noch die bereits un-
gemein blühende Handlung, Schiffahrt
und kriegerische Seemacht der Engländer,
welche letztere die fürchterlichste von Europa
ist; so wie die erstere auf den verständig-
sten Grundsätzen beruhet. Ihre Pflanz-
städte im mitternächtlichen Amerika, wel-
ches ihnen nun größtentheils eigen ist, und

auf

auf den Inseln dieses Welttheils, sind für sie eine Hauptquelle von Reichthümern; aber jene sind auch zur Unabhängigkeit geneigt worden, welche nun zu einer öffentlichen Trennung ausgebrochen ist. Und sie selbst, noch immer ein freyheitliebendes, ernsthaftes, gelehrtes und tapferes Volk, haben bis auf die neuern Zeiten den Genuß ihrer Vorzüge durch viele innerliche Unruhen und Zwistigkeiten gestöret.

J. n.Ch.G. 1520-1776.

J. 1775.

37) Wen ernannten die Engländer zu Jakobs II. Nachfolger? — Was trafen sie überhaupt für Anstalten, die noch fortdauern? — Welchen Dienst hat Wilhelm III. besonders Europa geleistet? — An welchem großen Kriege nahmen die Engländer unter seiner und seiner Nachfolgerinn Regierung Antheil? — Waren sie darinnen glücklich? — Was erhielten sie daher durch den Utrechter Frieden? — Welches deutsche Haus kam nun auf den englischen Thron? — Wie haben die drey bisherige Könige aus diesem Geschlechte regieret? — Was für einen Ausgang nahmen die Kriege der Engländer unter den beyden letzten Königen? — Welche Art von Handlung hat die Engländer insonderheit reich gemacht? — In welchem Zustande befinden sie sich itzt?

XXXVIII. Im mitternächtlichen Europa hatten die drey im Anfange dieses Zeitraums noch verbundene Reiche, Dänemark, Schweden und Norwegen, eine trefliche natürliche Anlage, nicht weniger mächtig zu Lande und zur See, als England zu werden.

Trennung der nördl. Reiche.

Dänemark genießt des Friedens.

J. n. Ch. G. den. Allein ihre Trennung von einander
1520-1776. hinderte sie nicht allein daran: sondern brachte auch oft Eifersucht und Feindschaft zwischen ihnen hervor. Christian II. war der letzte gemeinschaftliche König dieser drey Reiche. Als sich die Dänen wegen seiner üblen Aufführung gegen ihn empörten, unterwarfen sie und die Norweger sich seinem Vatersbruder, dem Herzoge von Schleswig-Hollstein, Friedrich I. Er gab zwar der protestantischen Religion alle Freyheit; aber erst sein Sohn und Nachfolger
St. 1533. ChristianIII. konnte dieselbige völlig darin-
St. 1559. nen einführen. Friedrich II. nöthigte die Dietmarser, seine Oberherrschaft zu erkennen, die er im Sunde, einer für die Schiffahrt in der Ostsee wichtigen Meer-
St. 1648. enge, fest stellte. Unter Christian IV. waren zwar die Dänen in ihren Kriegen nicht glücklich: erweiterten aber ihre Seemacht, und nahmen selbst an der ostindischen Handlung Antheil. Ihr folgender
St. 1660. König Friedrich III. kriegte eben so unglücklich mit Schweden, wie sein Vater, und mußte diesem Reiche ebenfals verschiedne seiner Landschaften abtretten. Dagegen übertrugen ihn, bey Gelegenheit dieses Kriegs, seine Reichsstände die unumschränkte Gewalt und Erblichkeit der Krone bey allen seinen Nachkommen. Zum Glück für Dänemark, haben seine Könige diese große Macht in ihrem Reiche nicht gemisbraucht: nur ihren Nachbarn fielen sie bis-

weilen

weilen beschwerlich. Ihre Kriege mit Schweden nahmen zwar fast immer einen nachtheiligen Ausgang: doch erlangten sie zuweilen andere Vortheile, wie Friedrich IV. den völligen Besitz des Herzogthums Schleswig. In den neuern Zeiten haben sie ihr Reich in einem 50jährigen Frieden (dessen sich kein anderes europäisches Reich rühmen kann) erhalten, und desto mehr zur Aufnahme desselben durch vergrößerte Handlung und Schiffahrt, Künste und Wissenschaften, auch gute Gesetze gethan. So haben insonderheit Christian VI. ein gütiger Fürst, und sein Sohn Friedrich V. der letzte, unter anderen mit dem Beystande eines großen Mannes des Grafen von Bernstorf, regieret. Sein Sohn der itzt regierende König, ist Christian VII.

J. n. Ch. G. 1520-1776.

St. 1720.

Reg. von 1730-1746.

Reg. bis 1766.

J. 1776.

38) Warum haben die drey nordischen Reiche von Europa nicht ebenfals zu einer so großen Macht, wie England, gelangen können? — Wer war der letzte gemeinschaftliche König dieser Reiche? — Wen setzten die Dänen an dessen Stelle? — Was haben Friedrich I. und seine nächsten Nachfolger merkwürdiges verrichtet? — Welchem dänischen Könige haben seine Unterthanen selbst eine unumschränkte Macht übertragen? — Ist dieses glücklich für Dänemark ausgeschlagen? — Welchen Vorzug hat insonderheit dieses Reich vor allen europäischen in den neuern Zeiten genossen? — Welche sind seine letzten Könige gewesen?

J. n. Ch. G. 1520-1776. Schweden ist kriegerisch, und vielen Staatsveränderungen unterworfen. XXXIX. Schweden setzte in diesem Zeitraum einen großen Theil von Europa durch seine gewaltigen Kriege und Eroberungen in Bewegung. Noch früher als Dänemark sagte es Christian II., wegen seiner Grausamkeit, den Gehorsam auf, und wählte sich Gustaven aus dem Hause Wasa, erstlich zum Reichsvorsteher, bald aber

J. 1523. zum Könige. Durch diesen großen Fürsten

Seit 1527. wurde das Reich mächtiger gemacht, glücklich in Kriegen vertheidiget, und in seinem inneren Zustande sehr verbessert: aber auch nicht vorsichtig genug unter seine Söhne vertheilet. Da endlich sein Enkel, der König Siegmund, der auch zum Könige von Pohlen gewählt worden war, die römisch-katholische Religion in Schweden einzufüh-

J. 1604. ren suchte: entsetzten sie ihn der königlichen Würde, und ertheilten solche Gustavs jüngstem Sohne, der nun Carl IX. genannt wurde, einem tapferen Beschützer des Reichs, an welches er das den Russen ab-

St. 1611. genommene Ingermannland brachte. Sein Sohn, Gustav Adolph, der größte König, den Schweden gehabt hat, und dieses in Staatsgeschäften nicht minder als im Kriege, verschafte Schweden zuerst ein ungemeines Ansehen in Europa. Nach glücklichen Kriegen mit Rußland und Pohlen, worinnen er unter anderen Liefland erobert

Oben Seite 33. hatte, drang er, wie bereits erzählet worden

J. 1630. ist, in Deutschland ein, übergwältigte es von der Ostsee bis gegen den Rhein, und die

schwei-

schweizerische Gränzen hin, und verlohr J. n. Ch. G.
noch siegend in der Schlacht bey Lützen das 1520-1776.
Leben. Er hatte die Kriegskunst sehr verbessert, und mehrere große Feldherren gezogen. Unterdessen übernahm Gustavs Tochter, Christina, die Regierung von J. 1644.
Schweden mit frühezeitig scharfer Einsicht. Sie endigte den deutschen Krieg mit wichtigen Vortheilen für ihr Reich, durch den Ob. S. 34.
westphälischen Frieden: so wie 5 Jahre vorher auch Dänemark genöthiget worden war, J. 1648.
einige Provinzen und Inseln an Schweden abzutretten. Ihr Reich suchte sie auf alle Art blühend zu machen; beförderte insonderheit Wissenschaften und Künste darinnen, von welchen sie selbst eine witzige Kennerinn war, und besaß überhaupt die meisten Eigenschaften einer großen Fürstinn. Da sie aber zur römischkatholischen Kirche tratt, legte sie die Regierung nieder, und lebte meistentheils zu Rom, unter gelehrten Beschäftigungen. Ihr Nachfolger, Carl Gustav, eroberte hauptsächlich aus Kriegslust, fast ganz Pohlen und Dänemark, durch schnelle Angriffe, und kühne Tapferkeit, starb aber mitten unter seinen St. 1660.
Unternehmungen; doch blieben Schonen, und andere dänische Eroberungen bey Schweden. Carl XI., sein Sohn, wußte sich eine unumschränkte Gewalt in Schweden zu J. 1680.
verschaffen, die er aber zum Schaden seiner Unterthanen, misbrauchte. Eine noch St. 1697.
schädlichere Anwendung von dieser Macht,

J. n. Ch. G. traf der Sohn desselben, Carl XII. Er
1520-1776. war zwar ungemein tapfer und streng von
Sitten, und siegte in einem Alter von 18
Jahren über die vereinigte Macht von Dä-
nemark, Rußland und Pohlen. Als er
aber seiner unersättlich kriegerischen Nei-
gung, die bis zur höchsten Verwegenheit
gieng, keine Gränzen zu setzen wußte, wur-
de er endlich von den Russen bey Pultawa
aufs Haupt geschlagen, denen er nur durch
die Flucht ins türkische Gebieth entkam.
Durch dieses Betragen, und durch seine
fortdauernde Abneigung vom Frieden, ver-
lohr Schweden nach und nach Liefland und
Ingermannland gegen Rußland, Bremen
und Verden gegen das Churhaus Hannover,
und einen Theil von Pommern an den Kö-
nig von Preussen. Carl wurde endlich in
einem neuen Kriege, den er gegen Däne-
mark anfieng, vor Friedrichshall in Nor-
St. 1718. wegen erschossen. Er hinterließ sein Reich
in der äussersten Entkräftung, und beynahe
wehrlos. Nach seinem Tode wurde daher
die uneingeschränkte königl. Gewalt, wel-
che Schweden in dieses Unglück gestürzt hat-
J. 1719. te, aufgehoben, und der ehemalige Antheil
der Stände und Reichsräthe an der Regie-
rung wieder hergestellt. Schweden suchte
hierauf neue Kräfte zu erlangen, und sorg-
te eine Zeit lang blos für sich, ohne an den
europäischen Angelegenheiten Theil zu neh-
men. Unter den folgenden Königen Fried-
St. 1751. rich I., aus dem Hause Hessencassel und

Adolph Friedrich, mit welchem das Haus Hollstein auf den Thron gekommen ist, sind auch wirklich, besonders unter dem letztern, Ackerbau, Handlung, Schiffahrt und Gelehrsamkeit bey den Schweden mit gutem Fortgange aufgemuntert worden. Daß aber ihr Reich in diesem Jahrhunderte nicht noch blühender und stärker geworden ist, haben theils zween unglückliche Kriege, zu denen es sich bewegen ließ, mit Rußland und Preussen: theils die Uneinigkeit der darinn herrschenden Partheyen, die einander immer verfolgten; theils auch selbst die große Schwäche der königl. Macht, welche nichts wichtiges auszuführen vermögend war, verursachet. Diese letztern Beyden Haupthinderniße hat endlich König Gustav III., den der große Staatsmann, Graf von Teßin, zu einem der vortreflichsten Fürsten gebildet hat, gehoben. Er nahm, da die Verwirrung beynahe auf das höchste gestiegen war, den Reichsräthen ihre übermäßige Gewalt bey der Regierung, vergrößerte dagegen die königliche, ohne sie unumschränkt zu machen, vertilgte dadurch alle Partheyen und Zwistigkeiten, und verbesserte mit unermüdeter eigener Aufsicht alle Gebrechen seines Reichs. So hat, wie schon in vielen anderen Staaten, der Misbrauch der Freyheit den Nutzen ihrer Verminderung gezeiget.

J. n. Ch. G. 1520-1776. St. 1771.

J. 1741.

J. 1772.

39) Wodurch hat sich Schweden in diesem

J. n. Ch. G. 1520-1776.

Zeitraum hervorgethan? — Warum wählte sich dieses Reich statt Christian II. einen andern König? — Welche Verdienste hat sich Gustav um Schweden erworben? — Was versuchte der König Siegmund? — Wen ernannten die Schweden an seine Stelle zum Könige? — Warum ist Carl IX. merkwürdig? — Welches ist der gößte unter allen Königen von Schweden? — Was hatte er für Eigenschaften? — Und was hat er ausgeführt? — Wie kam es, daß der Krieg auch nach seinem Tode unter seiner unmündigen Tochter so glücklich fortgesetzt wurde? — Wie regierte Gustavs Tochter Christina? — Warum verließ sie aber den Thron noch in ihrer Jugend? — Wie war ihr übriges Leben beschaffen? — Wer folgte ihr in der Regierung? — Welches waren seine Thaten? — Welcher König von Schweden erwarb sich eine unumschränkte Gewalt in der Regierung? — Was war die Folge davon? — Wer war sein berühmter und unglücklicher Nachfolger? — Worinn verdient Carl XII. Hochachtung? — Welches waren aber seine Fehler, die alle seine Siege endlich unnütz machten? — Was für Länder verlohr Schweden durch ihn? — Und in welchen Zustand versetzte er dieses Reich durch seine Kriegsbegierde? — Was gieng daher für eine Staatsveränderung nach seinem Tode in Schweden vor? — Welches wurde nun die Hauptbemühung dieses Reichs? — Was ist also unter den beyden folgenden Königen zum beßten des Reichs geschehen? — Warinn ist aber der Wohlstand und das Ansehen Schwedens seit Carls XII. Zeiten nicht noch höher gestiegen? — Wer hat endlich dasjenige aus dem Wege geräumt,

räumt, was Schwedens innerliche Schwä- J. n. Ch. G.
che besonders verursachte? — Was für ei- 1520-1776.
nen treflichen Lehrer hat dieser König ge-
habt? — Welche wichtige Staatsverän-
derung ist durch ihn bewirkt worden?

XI. Noch gewaltsamere Staatsveränderungen haben Pohlen in diesem Zeitraum betroffen Im Anfange desselben regierte Sigmund I. darinnen, unter dem das Herzogthum Preussen entstand, und das Herzogthum Masovien an das pohlnische Reich kam. Siegmund II., sein Sohn, vereinigte Pohlen und Litthauen völlig mit einander, nahm den größten Theil von Liefland in Besitz, und überließ dagegen Curland und Semigallien als ein Herzogthum und pohlnisches Lehn an Gotthard von Kettler, dessen männliche Nachkommen erst in unseren Zeiten ausgestorben sind. Da mit ihm der männliche Stamm des jagellonischen Hauses ein Ende nahm, wurde nunmehro Pohlen völlig ein Wahlreich, schränkte die Gewalt seiner Könige immer mehr ein; ward aber eben dadurch schwächer, und in Partheyen zertheilt. Unter den Königen aus verschiedenen Häusern, die nun gewählt wurden, that der kluge und tapfere Stephan Bathori, Fürst von Siebenbürgen, viel zur Aufnahme des Reichs, zu dessen Beschützung gegen die Türken und Tartaren er auch die Cosacken am Dnieper wohl zu nützen wußte. Siegmund III., aus dem Hause Wasa, der das Königreich Schwe-

[Randnotizen: Pohlen ist mit sich selbst uneins. — St. 1548. — J. 1561. — J. 1737. — St. 1572. — Reg. von 1575-1586.]

J. n. Ch. G. 1520-1776. den verlohr, büßte auch Liefland gegen Gustav Adolphen ein: nahm aber Smolensko, und andere Ländereyen den Russen ab. Uladislaus IV., sein Sohn, erhielt zwar das Reich noch in Ansehen; aber die Em-
St. 1648. pörung der Cosacken, deren Freyheiten von Pohlen verletzt wurden, legte den Grund zum öffentlichen Unglücke unter seines Bruders Johann Casimirs Regierung. Nach einem langen Kriege mit den Cosacken, ergaben sie sich endlich an die Russen, von denen sie abstammten, nebst einem Theil der Ukraine, wo sie ihren Sitz hatten. An Rußland mußten auch Smolensko und die übrigen Eroberungen zurück gegeben werden. Die Schweden nahmen beynahe ganz
J. 1660. Pohlen weg; der Frieden zu Oliva beruhigte das Reich von dieser Seite wieder. Das Herzogthum Preussen wurde gänzlich von seiner Verbindung mit Pohlen abgerissen. Dazu kam ein innerlicher Krieg wider den König selbst, der zuletzt aus Verdruß die Regierung niederlegte, und als ein Abt in
J. 1668. Frankreich starb. Einer seiner Nachfolger,
Seit 1574. Johann III., oder Johann Sobieski, ein treflicher Feldherr, führte einen desto
St. 1696. glücklicheren Krieg mit den Türken, half auch Wien, welches sie belagerten, entsetzen. Hierauf folgten zween Churfürsten von
Reg. 1697. bis 1706. Und von 1709-1733. Sachsen auf dem pohlnischen Throne: August II., der von Carl XII. auf einige Jahre genöthiget wurde, der Krone zu entsagen, und sie dem Stanislaus Leszinski

zu überlassen, aber nach Carls Niederlage dieselbe von neuem behauptete; und August III., sein Sohn, dem Stanislaus ebenfals, aber vergebens, entgegen gesetzt wurde; daher sich dieser mit dem königlichen Titel, und dem Besitze von Lothringen auf lebenslang, wo er sich ungemeine Liebe erwarb, begnügen mußte. Beyde Könige aus dem chursächsischen Hause haben viele nützliche Anstalten in ihrem Reiche nicht einführen können, weil ihre Macht viel zu geringe war, die Reichstage größtentheils abgebrochen wurden, und der Adel, der allein nebst der vornehmen Geistlichkeit die Gewalt in seinen Händen hatte, uneinig, auch zu Gewaltthätigkeiten geneigt blieb. Die größte Freyheit des pohlnischen Adels war damals, und auch sonst oft genug, bloß eine uneingeschränkte Erlaubniß, das Vaterland zu beunruhigen oder gar zu verwüsten. Auch wurden die Dissidenten in Pohlen, oder die Mitglieder der protestantischen oder griechischen Kirchen, unter den erstgedachten zwo Regierungen, durch die Reichsstände gewisser ehemaligen Rechte beraubt. Pohlen genoß sonst unter August III. eines beständigen Friedens, und die Gelehrsamkeit einer lebhaftern Unterstützung von einigen ansehnlichen Herren dieses Reichs. Aber seit der Wahl des itzigen Königs, Stanislaus Augustus, Grafen von Poniatowski, äusserten sich jene Mängel in der Verfassung des Reichs so

J.n. Ch.G. 1520-1776.

Reg. von 1733-1763.

J. 1764.

gewalt-

J. n.Ch.G. 1520-1776. gewaltsam, daß es mit seinem Untergange bedrohet wurde. Es erhoben sich viele Conföderationen oder Verbindungen des Adels, zum Theil gegen einander selbst, um sich mit gewaffneter Hand Recht zu verschaffen; Verheerungen und Grausamkeiten aller Art wurden begangen, und ein Krieg der Türken mit den Russen entstand in Pohlen selbst. Endlich übernahmen es die Und wird zertheilet. Kaiserinn-Königinn, die Kaiserinn von Rußland, und der König von Preussen, die innerliche Zerrüttungen Pohlens zu unterdrücken; bemächtigten sich aber zugleich J. 1772. eines grossen Theils von demselben, der ihnen auch durch einen öffenlichen Vertrag J. 1773. abgetretten wurde.

40) Welches europäische Reich ist bis auf unsere Zeiten durch innerliche Unruhen am ärgsten zerrüttet worden? — Was für Veränderungen giengen unter den beyden Siegmunden vor? — Wann entstand das Herzogthum Curland? — Was für Folgen hatte es, daß das jagellonische Haus, welches bisher über Pohlen geherrschet hatte, erlosch? — Was für einen sehr verdienten König bekam Pohlen bald darauf? — In welchem Zustande war das Reich unter seinen beyden Nachfolgern? — Welcher König von Pohlen hat besonders eine unglückliche Regierung geführet? — Was ergrief er daher zuletzt für einen Entschluß? — Welcher König that sich hierauf durch seine Kriegserfahruug und Tapferkeit hervor? — Aus welchem deutschen Hause wurden nunmehro zween Könige von Pohleu gewählet? — Wer machte ihnen das Reich besonders strei-

streitig? — Was bekam endlich Stanis- laus zu einem Antheil? — Warum konn- ten die beyden Auguste manche heilsame Ab- sichten für dieses Reich nicht erfüllen? — Was ist daraus entstanden, daß die Freyheit des pohlnischen Adels durch die Gesetze zu wenig gebunden ist? — Wer sind die Dissi- denten in Pohlen? — Und welche Schicksale haben sie betroffen? — In welchem Zustan- de befand sich Pohlen sonst unter August III.? — Welche Veränderungen sind aber unter dem itzigen Könige entstanden? — Was für einen Ausgang haben diese innerliche Unru- hen von Pohlen genommen?

J. n. Ch. G. 1520-1776.

XLI. Rußland, das hiedurch seine Gränzen gegen Pohlen insonderheit längst der Dwina, und dem Dnieper ansehnlich erweiterte, ist erst mit dem gegenwärtigen Jahrhunderte gänzlich zu seinem Vortheil verändert worden. In den beyden vorher- gehenden hatte dieses Reich, das größte unter allen christlichen, zwar einige kriegerische und verdiente Fürsten; aber überhaupt waren doch seine Bewohner, gegen das übrige Eu- ropa gehalten, barbarisch, rauh, und unwis- send. Der Czar Iwan Wasiljewitsch II. eroberte die tartarischen Reiche Casan und Astracan; auch wurde unter ihm der An- fang zur Bezwingung des weitläufigen Si- berien gemacht, das unter seinem Nachfol- ger ganz an Rußland kam. Es fehlte ihm auch nicht an Einsichten, die er zur Ver- besserung seines Reichs anwandte; aber durch seine unmenschliche Grausamkeiten, mach-

Peter der Große giebt Rußland eine völlig neue Gestalt

J. 1552.

J. 1584.

J. n. Ch. G. machte er sich zum Abscheu aller Zeiten.
1520-1776. Bald nach ihm wurde Rußland durch lange innerliche Unruhen, welche die Pohlen unterhielten, beynahe zu Grunde gerichtet, bis
J. 1613. Michael Fedorowitsch aus dem Hause Romanow, dessen Nachkommen bis itzt die Regierung behalten haben, zum Großfürsten oder Czar gewählt wurde. Nun erholte sich Rußland bald durch dauerhafte Friedensschlüsse, bald durch einige gute Einrichtungen; aber spät erst stand der große Mann unter dessen Fürsten auf, der sich, und zugleich sein Reich und Volk mit ungemeiner Anstrengung des Geistes vollkommener zu
Reg. allein machen wußte: Peter Alexiowitsch, oder
seit 1689. Peter I. In einem Alter von 2 Jahren reiste er ohne fürstliches Gepränge in der edeln Absicht, durch Deutschland nach Holland und England, um zu lernen, wie er regieren, und allerley Künste unter seinem Volke einführen müsse. Eine Aufruhr rief ihn zwar geschwind in sein Reich zurück, und ein
Seit 1700. anfänglich unglücklicher Krieg mit Schweden beschäftigte ihn viele Jahre hindurch. Gleichwohl da er Ingermannland erobert hatte, gründete er mitten in diesem Krieg im
J. 1704. finnischen Meerbusen St. Petersburg, wohin er seinen Sitz von Moscau verlegte, und wo er zugleich einen Haven und eine Flotte errichtete. Der fortdauernde Krieg, die geduldigsten Versuche, und ausländische Kriegsbedienten, die er unter seine Heere zog, lehrten endlich ihn selbst und seine Feldherren

die neue verbesserte Kriegskunst. Er besiegte Carl XII. vollkommen, und behielt dergestalt die Oberhand über das schwedische Reich, daß es ihm nebst Ingermanland auch Liefland und andere Länder abtretten mußte. Aber zu gleicher Zeit, da er sein ganzes Kriegswesen veränderte, brachte er auch durch viele Künstler, die er in sein Reich rief, Künste und Manufakturen daselbst in Aufnahme, stiftete eine ansehnliche Seemacht, flößte seinen Unterthanen Neigung zur Gelehrsamkeit ein, milderte ihre Sitten ungemein, ließ sie in Europa reisen, stellte selbst eine zweyte Reise an, und führte so wichtige allgemeine Veränderungen, nicht ohne beträchtlichen Widerstand, in nicht vielen meistentheils kriegerischen Jahren ein. Dieser bewundernswürdige Fürst, der freylich Grausamkeit und Trunkenheit zu wenig ablegte, nahm auch zuerst den Titel eines Kaisers von Rußland an, und starb mitten unter großen Entwürfen. Glücklicherweise für Rußland, suchten seine würdigen Nachfolgerinnen (denn seine Nachfolger regierten sehr kurz oder unglücklich) die von ihm herrührende Anstalten zu erweitern, und zu befestigen; und weder Kriege, noch vorübergehende Unruhen und Staatsveränderungen, haben den neuen Glanz dieses Reichs verdunkeln können. So hat Catharin I. seine Gemahlinn; Anna, seines Bruders Tochter, welche die persischen Eroberungen Peters zurück gab, und mit den Tür-

J. n. Ch. G. 1520-1776.

J. 1721.

J. 1716.

St. 1725.

St. 1727.

St. 1740.

J. n. Ch. G. 1520-1776. ken einen sehr glücklichen Krieg führte; Elisabeth, seine Tochter, welche mit eben so gutem Erfolge Schweden bekriegte, im Kriege mit Preußen ihre Kriegsvölker St. 1762. noch geübter, und ihr Reich an Künsten und Wissenschaften blühender machte; und bis auf unsere Zeiten Catharina II., eine gebohrne Prinzeßinn von Anhalt-Zerbst, und Wittwe von Peters des Großen Enkel, St. 1767. Peter III., regieret. Unter dieser Fürstinn, und vornehmlich durch ihre Gaben, ist der Ruhm des rußischen Reichs am höchsten gestiegen. Sie hat dasselbe durch deutsche Ankömmlinge sehr bevölkert, viele beträchtliche Verbesserungen in dessen Verfassung angebracht, die Erziehung der Jugend, und die Liebe zu den Wissenschaften und Künsten ausnehmend befördert, ihre Seemacht ungemein verstärkt, und den mit Seit 1769. dem türkischen Hofe wegen ihres Antheils an den pohlnischen Angelenheiten entsprungenen Krieg mit außerordentlichem Glück zu Lande und zur See geführet. Das neue Gesetzbuch für Rußland, zu dessen Verfertigung sie so schätzbare Vorbereitungen getroffen hat, scheint ein Vorzug dieses Reichs vor vielen europäischen Staaten zu werden.

41) In welchen Gegenden von Pohlen hat Rußland sein Gebieth erweitert? — Wie war das rußische Reich und Volk im größern Theil dieses Zeitraums beschaffen? — Welcher rußischer Großfürst ist im 16ten Jahrhunderte berühmt, aber auch verhaßt worden? —

Wann

Wann ist das itzt regierende rußische Reich auf den Thron gekommen? — In welchem Zustande befand sich seitdem das Reich? — Wer hat aber dieses Reich und Volk vollkommen aus seiner alten Wildheit gerissen? — Welches sind Peters des Großen vornehmste Verdienste und Thaten? — Welchen Titel nahm er zuerst an? — Sind seine vortreflichen Einrichtungen nach seinem Tode fortgesetzt worden? — Welches sind seine berühmtesten Nachfolgerinnen in der Regierung gewesen? — Was hat insonderheit die itzige Kaiserinn Großes und Nützliches ausgeführt? — Welches wichtige Werk veranstaltet sie in unsern Zeiten.

J. n. Ch. G. 1520-1776.

XLII. Eben dieses Reich ist in den neuern Zeiten unter allen christlichen dem türkischen Reiche am gefährlichsten worden. Noch setzten die Türken ihre Eroberungen gegen die Christen eine Zeit lang fort, bis diese lernten sie glücklicher zu bekriegen. Ihr Sultan Soliman I. (den andere den zweyten nennen) war nicht nur der mächtigste und größte Krieger, den sie in diesem Zeitraum hatten; er ist auch der Gesetzgeber und Stifter der guten Policey in seinem Reiche gewesen. Außer der Insel Rhodus, und manchen asiatischen Ländern, deren er sich bemächtigte, brachte er besonders den größten Theil von Ungarn in seine Gewalt. Er belagerte selbst Wien; seine Einfälle und Verwüstungen in Ungarn, wo sich der König Ferdinand, Carls V. Bruder, fest zu setzen angefangen hatte, dauerten viele Jahre

Kriege und Unruhen im türkischen Reiche.

Reg. von 1520-1566.

J. 1526.

J. 1520.

J. n. Ch. G. re fort; und das Bündniß, welches Frank-
1520-1776. reich mit Soliman wider Carln schloß, er-
J. 1542. leichterte jenen die Mittel, die italiänischen
Seeküsten verheeren zu können. Unter den
folgenden Kaisern entrissen die Türken den
1571. 1669. Venetianern die Insel Cypern und Candia
oder Creta. Sie machten auch immer
bis gegen das Ende des vorigen Jahrhun-
derts dem Hause Oesterreich den Besitz
von Ungarn und Siebenbirgen durch häufi-
J. 1683. ge Kriege streitig; und noch einmal belager-
ten sie Wien vergebens. Aber von dieser
Zeit an wurden sie von **Maximilian** dem
Churfürsten aus Baiern, und den kaiserl.
Feldherren den Prinzen **Ludwig** von Baa-
den, und sonderlich **Eugenius** von Sa-
voyen, aus ihren Eroberungen von dieser
Seite getrieben, und verlohren selbst Bel-
J. 1717. grad, die Vormauer von Ungarn gegen das
türkische Gebieth zu. Andere Kriege führ-
ten sie unter abwechselndem Glücke mit den
Persern, Russen, Pohlen und Venetia-
nern. Nun fiengen die Russen an, ihnen
merklich überlegen zu werden, welche der
Graf Münnich gegen sie anführte; allein
da die Deutschen in den Kriegsheeren, von
welchen sie zugleich angegriffen wurden,
nicht mehr unter einer so geschickten Anfüh-
rung standen, endigten die Türken diesen
J. 1739. Krieg mit der Wiedereroberung von Bel-
grad, und anderen österreichischen Besitzun-
Reg. seit gen. Doch unter der Regierung des Sul-
1757. tans, **Mustapha III.** empfanden die Tür-

ken

ken jene Ueberlegenheit der Russen in dem J. n. Ch. G.
wegen den pohlnischen Händeln entstande- 1520-1776.
nen Kriege aufs neue durch fast unaufhörli-
che Niederlagen und Verlust von Ländern.
Nicht Tapferkeit hat bisher diesem kriegeri-
schen Volke gefehlt; aber Kriegszucht, ge-
übte Feldherren und Kriegsvölker, unter
denen mehr Uebereinstimmung wäre, und
andere Vortheile der europäischen Heere,
obgleich die Türken manches von der Kriegs-
kunst der letztern angenommen haben. Vie-
le innerliche Unruhen haben auch in diesem
Zeitraum das türkische Reich erschüttert:
meistentheils von dem streitbaren aber un-
bändigen Fußvolke, den Janitscharen, ge-
stiftet. So unumschränkt auch die Kaiser
desselben regieren, so haben doch mehrere
in solchen Empörungen den Thron, auch
wohl das Leben verlohren, oder sind genö-
thiget worden, ihre Grosvezziere (welche ihre
obersten Staatsbedienten und Feldherren
sind, auf deren Einsicht und Verhalten
das Schicksal des Reichs ankömmt) der
Wuth der Empörer Preis zu geben. Stolz
und voll Verachtung gegen die Europäer,
der muhamedanischen Religion eifrig erge-
ben, nicht unedel in ihren Sitten, obgleich
zur Grausamkeit geneigt, haben die Tür-
ken die Dichtkunst, Geschichte, und ande-
re Wissenschaften bis auf die neuern Zei-
ten nicht unbearbeitet gelassen. Allein die
Buchdruckerkunst, die bereits zu Constan- Gegē 1730.
tinopel eingeführt worden war, ist nach ei-

J. n. Ch. G. 1520-1776. niger Zeit bey ihnen untergangen, damit so viele Abschreiber nicht ihres Unterhalts beraubet würden. Dagegen blühet die Handlung unter ihnen, besonders in ihren asiatischen Seehäven, welche die Europäer unter dem Namen der Levante besuchen.

43) Welches Reich hat in den neuern Zeiten die neue Stärke des rußischen am meisten empfunden? — Welcher türkische Sultan oder Kaiser hat sich vorzüglich in diesem Zeitraum berühmt gemacht? — Mit welchen christlichen Staaten haben die Türken am häufigsten Kriege geführt? — Seit welcher Zeit haben sie den meisten Verlust in diesen Kriegen erlitten? — Warum sind sie aber so unglücklich darinnen gewesen? — Welches Schicksal haben die mehrere ihrer Kaiser gehabt? — Was für Sitten und Neigungen sind den Türken bis auf unsere Zeiten eigen? — Warum ist die Buchdruckerkunst unter ihnen nicht von Dauer gewesen? — Ist aber die Handlung mit den dazu gehörigen Künsten bey ihnen in Aufnahme?

Zerrüttung des persischen und mogolischen Reichs.

XLIV. Zwischen den Türken und Persern ist ungeacht der Verwandschaft beyder Völker mit einander, und ihrer ziemlich gemeinschaftlichen Religion, doch stäts eine starke Eifersucht und Abneigung gegen einander übrig geblieben, die auf beyderseitigen Ansprüchen, und einiger Verschiedenheit der Sitten und Religionsmeynungen gegründet sind. Daher kommen so viele Kriege zwischen diesen beyden Völkern. St. 1523. Schon Ismael Sofi, der Stifter des neuen

neuen oder dritten persischen Reichs, führ- J. n. Ch. G.
te einen derselben. Sein berühmtester 1520-1776.
Nachfolger war Schah Abbas der Große oder der Erste, welcher dem persischen Reiche zu einem beträchtlichen Ansehen verhalf. Er brachte die Länder wieder an dasselbe, welche die Türken und Tartaren davon abgerissen hatten, unter anderen Georgien, zerstörte die ungemein blühende Handlung der Portugiesen auf der Insel Ormus an der persischen Seeküste, vergrößerte das verfallene königl. Ansehen, regierte aber mit willkührlicher Strenge, und oft mit wüthender Grausamkeit. Nach ihm kam eine Reihe blutbegieriger und abscheulicher Fürsten auf den Thron. Schah Hussein, der auf sie folgte, war zwar nur ein träger und wollüstiger Herr; allein eben sein gutherziges Vertrauen auf verrätherische Staatsbedienten und Feldherren machte, daß mit ihm das Geschlecht Sofi die Krone von Per-
sien gegen ein ihr unterworfenes Volk, die J. 1722.
Afganen, verlohr. Hierauf entstanden zwo herrschende Partheyen, und bürgerliche Kriege, von welchen dieses Reich bis auf unsere Zeiten sehr viel gelitten hat. Unter denselben erhob sich ein persischer Tartar,
Nadir Schah, der nachmals Kuli Chan J. 1736.
genannt wurde, durch große kriegerische und andere Gaben so sehr, daß er endlich König von Persien ward, nachdeme er schon lange die höchste Gewalt behauptet, und den Türken die dem Reiche entzogene Pro-

J. n. Ch. G. vinzen wieder entrissen hatte. Im Grunde
1520-1776. aber war er gleichfalls ein Barbar und Wü-
St. 1747. terich, den man zuletzt ermordete. Die vielen Kriege und Verwüstungen der Fürsten und Feldherren, welche sich das persische Reich streitig machten, hatten endlich den Erfolg, daß es unter mehr als einen Beherrscher getheilet, und doch nicht völlig beruhiget wurde. Dieses schöne Land ist durch die an keine Gesetze gebundene Regierung so wie das türkische Reich, und noch mehr entvölkert worden. Es hat an seinen eingebohrnen Bewohnern, den Persern, bis itzt ein weniger kriegerisches als gesittetes und wollüstiges, einigen Wissenschaften und Künsten ergebenes Volk behalten. Das benachbarte Reich des großen **Mogols** in Indien, eines der mächtigsten in den vorigen Zeiten, ist durch die üble Aufführung seiner Fürsten in eine noch ärgere Verwirrung gerathen, als Persien. Sultan
St. 1526. **Baber**, einer von den Abkömmlingen des Timur, legte den Grund zu demselben.
J. 1707. Auringzib war der berühmteste Kaiser dieses Reichs, über welches er gegen 50 Jahre regierte, nachdem er seinen Vater gefangen genommen, und seine Brüder ermordet hatte: durch ungemeine Verstellung und Tapferkeit befestigte und vergrößerte er dasselbe, und wurde nach und nach aus einem heuchlerischen Bösewicht ein guter Fürst. Seine Nachkommen hingegen bekriegten sich einander wegen der Thronfol-

ge.

ge. Darunter wurde der träge und sorglo- J. n. Ch. G
se Muhamed Schah so verächtlich, daß 1520-1776.
der persische König Kuli Chan das mogoli-
sche Reich mit leichter Mühe übergwältigte, J. 1739.
ihn selbst zum Gefangenen machte, uner-
meßliche Schätze zu Beute wegführte, und
einen großen Theil des Reichs mit Persien
vereinigte. Seitdem ist das gedachte Reich
immer unglücklicher geworden. Viele
Statthalter und Völker in demselben haben
sich unabhängig gemacht: die bey dieser Ge-
legenheit geführten Kriege haben fast nicht
aufgehört, und der itzige Kaiser ist nur Be-
sitzer eines kleinen Gebieths. Die Englän-
der haben sich die reiche Provinz Bengalen
unterworfen, aber durch die Geldbegierde
ihrer Kaufleute und Pachter fast zu Grunde
gerichtet. Sie und andere europäische Völ-
ker treiben daselbst einen sehr einträglichen
Handel mit den treflichen Gewächsen und
Manufakturen dieses überaus anmuthigen
Landes, das von den ältesten Zeiten her
der Sitz des ansehnlichen Handels war;
dessen alte Einwohner aber, die Hindows
oder Indianer, durch ihre Feigherzigkeit
sich selbst das Schicksal zugezogen haben,
von unzählichen Tyrannen unterdrückt zu
werden.

34) Mit welchem benachbarten muhamedani-
schen Volke in Asien haben die Türken auch
oft Kriege geführt? — Woher kömmt es,
daß die Türken und Perser so wenig im gu-
ten Verständniße mit einander leben? —
Welcher persische König hat sich nach dem

Stif-

J.n. Ch.G. 1520-1776.

Stifter des neuen persischen Reichs besonders hervor gethan? — Was hat Abbas der Große gethan? — Und wie hat er regiert? — Wie kam es, daß sein Geschlecht, das sofische oder fesische, endlich der Krone von Persien verlustig worden? — Was für ein kriegerischer und unternehmender Mann wurde während der neuern Unruhen in Persien König dieses Reichs? — Hatte er große Einsichten? — Kam nach seinem Tode das Reich zur Ruhe? — Wodurch hat dasselbe am meisten gelitten? — Wie haben sich die Perser bekannt gemacht? — Welches an Persien gränzende Reich ist durch seine Fürsten noch mehr zu Grunde gerichtet worden? — Wer hat das Reich des großen Mogols gestiftet? — Welcher Kaiser desselben ist besonders merkwürdig? — Wann ist der Grund zum Verfall dieses Reichs geleget worden? — Wessen Raub war es eine Zeit lang? — Welches ist der neuere Zustand desselben und seines Kaisers? — Was verdient sonst noch von Ostindien und seinen Einwohnern bemerkt zu werden?

China ist unter der Herrschaft der Tartaren glücklich.

XLV. Keines aber von allen außerhalb Europa gegründeten Reichen hat sich in einem solchen Wohlstande und so guter Einrichtung bis auf diese Zeiten erhalten, als China, oder, wie es richtiger genannt wird, Sina. Es ist das älteste unter allen noch vorhandenen Reichen, auch zugleich das größte aus allen Zeiten, indem es ein Drittheil von ganz Asien einnimmt, und ungefähr so viel Einwohner als Europa hat. Ob es gleich viele Jahrhunderte vor Christi Geburt bereits seinen Anfang genommen,

und

und zur herrschenden Religion noch diejeni- J. n. Ch. G.
ge hat, die vor mehr als zwey tausend Jah- 1520-1776.
ren Confucius daselbst gelehret hat; so ist
es doch mit der Geschichte der übrigen Völ-
ker erst seit den großen Unternehmungen der
Mogolen, in eine genauere Verbindung
gekommen. Diese bemächtigten sich unter 1276-1368.
dem Koblai, Dschingiskans Enkel, des
chinesischen Reichs, das noch nie einem
ausländischen Herrn gehorchet hatte, und
besassen es fast hundert Jahre. Darauf ka-
men wieder innländische Prinzen auf den J. 1644.
Thron von China. Nach beynahe drey hun-
dert Jahren aber wurden auch diese durch
die Mantscheu oder Mantschu, ein krie-
gerisches Volk aus der gegen Morgen zu
liegenden Tartarey, verdrungen: und diese
sind noch im Besitze von China. Sie ha-
ben jedoch, wie ehemals die Mogolen, die
Religion, die Sitten und Gesetze der über-
wundenen Chineser völlig angenommen.
Unter den Fürsten aus ihrem Geschlechte
hat der Kaiser Kanghi den Ruhm eines St. 1722.
großen und besonders klugen Fürsten hinter-
lassen. In seiner 60jährigen Regierung
ertheilte er den Römischkatholischen ausneh-
mende Freyheiten zur Ausbreitung und Ue-
bung ihrer Religion, zu welcher viele Tau-
send Chineser tratten. Das Christenthum
war sehr zeitig nach China gekommen; aber
mehr als einmal daselbst verloschen, bis seit
zwey hundert Jahren die Lehre der römi-
schen Kirche in diesem Reiche wieder vorge-

tragen

J. n. Ch. G. 1520-1776. Reg. seit 1735. tragen worden ist. Kienlong der itzige Kaiser, der als ein gütiger Fürst und Freund der Wissenschaften abgebildet wird, hat fast gleiche Gesinnungen gegen die Christen, wie sein Großvater Kanghi geäußert. Das Reich selbst ist in den neueren Zeiten durch einen Theil der asiatischen Tartarey, durch das Kaiserthum Tibet, und andere Länder, sehr vergrößert worden. Diese Eroberungen sind mehr gewissen vortheilhaften Umständen, als der Tapferkeit der Chineser zuzuschreiben, welche nichts weniger als streitbar, wohl aber sanft, arbeitsam und weichlich sind. Sie haben von sehr alten Zeiten her die meisten Künste und Wissenschaften gekannt, unter anderen eine Art von Buchdruckerkunst, von Pulver und Kanonen, früher als die Europäer. Allein sie sind auch bey ihren ältern Einsichten zu bald stehen geblieben, ohne nach einer größern Vollkommenheit zu trachten, und haben daher von den Europäern seit hundert Jahren viel lernen müssen. Die Verfassung ihres Reichs ist vortreflich: so uneingeschränkt der Kaiser regieret, so groß ist doch die Gewalt der Gesetze über ihn; und die Ergebenheit der Unterthanen gegen denselben ist vollkommen auf einen kindlichen Gehorsam gebauet, der überhaupt den Eltern nirgends so unverletzlich geleistet wird, als in China.

45) Welches Reich außerhalb Europa ist in den neuern Zeiten das glücklichste? — Wodurch

durch unterscheidet sich das chinesische Reich vor allen anderen, die noch übrig sind? — Wann ist die Geschichte dieses Reichs mit anderer Völker ihrer verwickelt worden? — Welches sind die ersten ausländischen Beherscher von China gewesen? — Wie lang hatte China darauf einheimische Kaiser? — Welches Volk hat sich erst in diesem Zeitraum des chinesischen Reichs bemächtiget, und besitzt es noch? — Sind dadurch große Veränderungen in der Verfassung dieses Reichs erfolget? — Welches ist der berühmteste Fürst aus diesem neuen kaiserl. Geschlechte? — Was für Schicksale hat das Christenthum in China gehabt? — Welcher Kaiser regieret itzt über China? — Hat dieses Reich noch in neuern Zeiten einen Zuwachs an Ländern erhalten? — Welches sind die eigenthümlichen Sitten der Chineser? — Wie weit sind sie in den Künsten und Wissenschaften gekommen? — In welchem Verhältnisse stehen der Kaiser und die Unterthanen in China mit einander?

J. n. Ch. G. 1520-1776.

Anmerkungen

über die Geschichte des letzten Zeitraums nach Christi Geburt.

1.

Die Bekanntschaft und Verbindung der Völker mit einander in allen vier Welttheilen, hat in diesem Zeitraum nicht nur angefangen, sondern ist auch immer

Nutzen von der wachsenden Bekanntschaft der

weiter

J. n.Ch.G. 1520-1776. Menschen mit einander.

weiter gebracht worden. Schiffahrt, Handlung, Kriege, Reisen, auch Bemühungen, heidnische Völker zu Christen zu machen, haben auch noch, nach der Entdeckung von Amerika, in jedem Welttheile entweder neue Länder, oder doch sehr viele neue Nachrichten ans Licht gezogen. Meistentheils hat alles dieses nur dazu dienen müssen, die Gewinnsucht oder Herrschbegierde, oder wenigstens die Neubegierde zu befriedigen. Allein der edlere Gebrauch davon ist dieser, daß die Vorzüge und Vortheile gewisser Völker und Länder nach und nach auch auf die übrigen kommen; daß ihre Fehler von den übrigen vermieden werden; und daß endlich aus allen Völkern eine große Gesellschaft von Brüdern entstehe, die ganz gemeinschaftlich an ihrem allgemeinen Wohl arbeiten.

1) Wodurch ist die Welt in den neuern Jahrhunderten immer bekannter geworden? — Was für einen wichtigen Nutzen können die Völker daraus ziehen, daß sie einander immer genauer kennen lernen?

Worinnen die Glückseligkeit eines Landes bestehe.

2. Daß die Glückseligkeit eines Volks oder Reichs und dessen Fürsten nicht eigentlich in Reichthümern, oder auch in großer Macht und weitläufigen Ländern bestehe, lehret vorzüglich die neuere Geschichte. Den Staaten, welchen es daran nicht gefehlet hat, sind oft die unglücklichsten gewesen. Aber weise Gesetze, Fürsten und

Obrig.

Obrigkeiten, welche sie selbst beobachten, J. n. Ch. G.
und auf alle Art in Ehren erhalten; Unter- 1520-1776.
thanen, die mit ihren Regenten, und unter einander in allen ihren Ständen zur Beförderung ihres Wohls vereiniget sind; geschäftige Tugend und nützlicher Fleiß: dieses zusammen macht Länder glückselig, und lehret erst Macht und Reichthum gebrauchen.

2) Sind diejenigen Völker und Länder die glücklichsten gewesen, welche die reichsten und mächtigsten waren? — Was hat vielmehr die Glückseligkeit der Länder befördert?

Ueber die Schicksale der Religion.

3) In diesem Zeitraume ward die Kirche Christi erschrecklichen Stürmen ausgesetzet. Die so häufigen, schon in den finstern Jahrhunderten eingeschlichene Misbräuche, der daraus entstandene Aberglaube bey dem Volk, und der Unglaube bey den Gelehrten, der Verfall der Zucht und Gelehrsamkeit bey den Geistlichen stiegen aufs höchste. Die Kirchenversamlungen zu Costniz und Basel dachten zwar ernstlich auf kräftige Gegenmittel; und Gott weiß, warum sie vereitelt worden. Es mußte also eine allgemeine Erschütterung geschehen; und die neuen Religionsverbesserer, wie sie sich nannten, konnten zu keiner für sie gelegneren Zeit kommen. Nun genießt zwar die Kirche des Friedens, ob sie schon denselben erst durch einige wichtige Veränderungen, die noch zu unseren Zeiten vorbeygegangen sind, erhalten konnte. Die Schu-

J. n. Ch. G. 1520-1776. len werden überall gebessert, die Religions- wissenschaften gereiniget, und zur ersten erhabenen Einfalt zurück gebracht; auch giebt man sich da und dort ernstliche Mühe, die alte Zucht wiederum herzustellen. Aber ein neuer Feind steht auf, der um so gefährlicher ist, weil er im Stillen schleichet, und das ganze Gebäude zu untergraben suchet, die Gleichgültigkeit nämlich gegen die Religion, und die Freygeisterey, die heut zu Tage so sehr verbreitet ist, und die Nothwendigkeit und Göttlichkeit einer Offenbarung, die Glaubwürdigkeit der heil. Schrift mit den spitzfindigsten Einwürfen und Zweifeln bestreitet. Dieß ist bey unsern aufgeklärten Zeiten desto unerwarteter, je mehr man sich aus der Geschichte und Erfahrung überzeugen kann, daß kräftiger als alle Gesetze, Strafen und Belohnungen die christliche Religion ganze Reiche in ihrer ruhigen Verfassung erhalte, und daß es von der größten Nothwendigkeit seye, daß wir geoffenbarte Glaubensartickel haben, welche die Unglücklichen trösten, die Glücklichen zurück halten, den Stolzen demüthigen, den Fürsten beugen, und den Unterthan einschränken.

3) Was kann man überhaupt vom Zustand der Kirche in diesem Zeitraume sagen? — Hat sie nun den Frieden? — Was werden für Anstalten zur Aufnahme der Religion gemacht? — Was hat sie itzt für Feinde? — Was gewährt uns die Religion?

4. Alle

4. Alle gesittete Völker haben bis auf unsere Zeiten Gesetze für unentbehrlich zu ihrem Wohlstande gehalten. Einige haben dieselbe nach ihrem Zustande, ihren Neigungen und Bedürfnißen geschickt eingerichtet. Andere hingegen haben theils die Gesetze fremder Völker bey sich aufgenommen, und durch Aenderungen brauchbar zu machen gesucht; theils dem Herkommen und alten Gewonheiten gleiche Gewalt mit Gesetzen ertheilt; theils eine Menge willkührlicher Verordnungen gegeben, bey denen das natürliche Recht wenig zu Rathe gezogen worden ist. Dieses ist der Zustand der Gesetze in mehreren europäischen Staaten. Daher bleibt ihnen hierinnen noch ungemein viel Gutes zu stiften übrig. Und die Kunst, gute Gesetze zur allgemeinen Ausübung zu bringen, mangelt ihnen beynahe gänzlich.

J. n. Ch. G. 1520-1776. Zustand der Gesetze in den neuern Staaten.

4) Was haben die Menschen in den neuern Zeiten in Ansehung der ihnen nothwendigen Gesetze gethan? — Welche Unvollkommenheiten finden sich also noch bey den Gesetzen vieler europäischen Länder?

5. Es gehöret zu den Vorzügen dieses Zeitraums, daß die Gelehrsamkeit, und überhaupt nützliche Kenntniße aller Art in der Sprache eines jeden Landes sehr häufig vorgetragen worden sind. Dadurch ist jedermann in den Stand gesetzt worden, sich zu belehren; die Men-

Ausbreitung der Wissenschaften durch die neueren Sprachen.

J. n. Ch. G. 1520-1776. schen sind aufgeklärter worden, und das Lesen hat manche wilde, ermüdende, und solche Ergötzlichkeiten verdrungen, die entweder Reue, oder doch ein Leeres im Geiste zurück lassen. Aber selbst dieses rühmliche Hilfsmittel ist oft übel angewandt worden, wenn die Gelehrten ihre gemeinschaftliche Sprache, die römische oder lateinische, in der allein gewisse Bücher aufgesetzt werden können, zu sehr vernachläßiget haben; oder wenn man Bücher in der Landessprache geschrieben hat, die ganz andere Wirkungen, als Unterricht, und lehrreiches Vergnügen hervor bringen.

5) Wodurch sind in diesem Zeitraum richtige Einsichten in unzähligen Dingen allgemeiner geworden? — Ist diese Gestalt auch gemisbraucht worden?

Ob die Menschen besser, oder ärger geworden sind?

6. Vergleicht man die neuern Zeiten, in denen die Menschen, und vorzüglich die Europäer, an Einsicht so sehr zugenommen haben, mit allen vorhergehenden: so wird man leicht finden, daß sie im Grunde weder besser, noch schlimmer geworden sind, als ihre Vorfahren. Ihr großer Wachsthum an Weisheit hat nicht verhindern können, daß ihre Leidenschaften, Fehler und Laster oft einen freyen Lauf genommen haben. Sie haben nur gelernt, dieselben besser zu verstecken, oder weniger anstößig zu machen. Kriege werden

den nicht mehr mit so offenbarer Grausamkeit geführet. Aber man richtet die Länder künstlicher zu Grunde. Die höflichen und artigen Sitten dienen oft der Falschheit, und dem Betrug, sich hinter ihnen zu verbergen. Zwar scheinen manche Ausschweifungen schamloser als jemals zu herrschen; dagegen aber sind andere unterdrückt worden. Glücklich ist dasjenige Volk, welches nie in ein allgemeines Verderben sinkt, und in jedem Zeitraum eine große Anzahl guter und nützlicher Menschen hervor bringt.

J. n. Ch. G. 1520–1776.

6) Die Gelehrsamkeit und Klugheit der Europäer ist in den neuern Jahrhunderten sehr gestiegen: also sind sie auch wohl tugendhafter als ihre Vorfahren geworden? — Ihre Sitten sind aber doch milder und feiner geworden? — Sind sie aber schlimmer geworden, als die Menschen in den vorigen Zeitaltern? — Was ist bey dieser fortdauernden Vermischung von Bösen und Guten der wahre Ruhm eines Volkes?

Staatliche Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Auszug der allgemeinen Weltgeschichte für d. 3. Classe d. churbaier. Gymnasien

Bd.: 3

1793

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB L 33#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11420315-0
VD18 80058884-001